



**Geimpft | S. 3**  
Die Hälfte der Vereinsmitglieder mit Corona-Schutz



**Geschaffen | S. 4**  
Mehr Wohnraum für Wohnungslose



**Gepflanzt | S. 8**  
Besondere Tulpen im Montessori-Kinderhaus Lissabonallee

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK

# WIR für Berlin

28. Jahrgang | Ausgabe 111 | 3. Quartal 2021

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT



## Ohne Gewähr

### Her mit dem Optimismus

Positives wahrnehmen, das fiel zu Beginn der Pandemie leichter, beispielsweise leere U-Bahnen, die gestiegene Bereitschaft, Menschen zu helfen, und die Solidarität mit Menschen aus systemrelevanten Berufen. Auch die Entschleunigung des normalerweise hektischen Alltags wurde hervorgehoben. Nach mehr als einem Jahr fällt jedoch das positive Denken schwerer.

Aber wie kommen wir raus aus dem Corona-Blues? »Wir brauchen Glücksgefühle«, sagen Neurobiologen und andere Experten. Sie sagen auch, dass wir sie selber erzeugen können. Na, dann los.

Bei meiner Recherche bin ich auf vielerlei gestoßen, das helfen soll, jeden Morgen eine Minute lächeln zum Beispiel, bewusst Kochen oder Yoga. Hängengeblieben bin ich jedoch beim Tagträumen. Ich stellte mir vor, am Strand zu sein. Ich sah das Meer, roch es irgendwann sogar, hörte das Rufen der Möwen und spürte den Sand unter meinen Füßen. Und tatsächlich machte sich bald ein freudiges Kribbeln im Körper breit.

Allerdings ist nur selten dafür Zeit, sich an einen anderen Ort zu träumen. Da kommt der Sommer gerade recht, mit seinen vielen Sonnenstunden, seiner Wärme und seinen bunten Farben. Er scheint vieles leichter und erträglicher zu machen.

Die warme Jahreszeit lockt uns nach draußen – ins Grüne oder Blaue. Davon gibt es in der Region reichlich. Allein in Berlin wollen 220 Parks, 29.000 Hektar Wald und 50 Seen wiederentdeckt werden.

An diesen herrlichen Orten muss sich die Stimmung einfach aufhellen. Und wenn sich erst einmal ein schönes Gefühl eingestellt hat, ist der optimistische Gedanke nicht weit, dass auch die letzten Meter des zähen Corona-Marathons zu schaffen sind.

Gina Schmelter

## Interview mit der Berliner Schauspielerin Jasmin Tabatabai

### ...gemeinsames Erleben erleben!



Schauspielerin Jasmin Tabatabai freut sich nach Corona auf Kino- und Konzertbesuche – und auf die Begegnung mit anderen

**Jasmin Tabatabai ist von deutschen Fernsehbildschirmen nicht mehr wegzudenken. Unter anderem ist sie der bestimmende Charakter in der ZDF-Krimi-Erfolgsserie »Letzte Spur Berlin«. Ihren Durchbruch feierte sie 1997 mit dem Kultfilm „Bandits“, der ein Kinokassen-**

**schlager wurde und als Filmmusik die Hitparaden stürmte. Daneben hat sie ein Buch über ihre spannende deutsch-iranische Herkunft geschrieben und macht weiter leidenschaftlich gern Musik, singt und spielt Gitarre.**

■ **Sie haben im Corona-Jahr Ihre Serie »Letzte Spur Berlin gedreht«, haben ein Album herausgebracht, Hörspiele gemacht: Hatten Sie überhaupt Zeit für Langeweile?**

Nein überhaupt nicht. Im Moment teilt sich ja schon die Gesellschaft auf in Leute, die Kinder haben, die betreut werden müssen, die Homeschooling haben und denen, die keine Kinder haben in dem Alter. Ich merke es gerade extrem in meinem Freundeskreis. Da geht die Schere total auseinander. Da gibt es Leute, die Langeweile haben. Und dann gibt es die, die überhaupt nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht, weil sie neben den Sachen, die sie arbeiten müssen, noch die Kinderbetreuung übernehmen müssen. Insofern hatte ich keine Sekunde Langeweile.

■ **Man sieht sie viel lächeln, beim Singen wirken Sie so, als wenn Sie die ganze Welt umarmen möchten: Sind Sie wirklich immer Optimistin oder verlässt auch Sie manchmal in diesen Pandemiezeiten der Mut der Gelassenheit?**

Ach, natürlich. Es ist ja auch eine schwere Zeit und für alle Menschen ist es eine ganz, ganz große Herausforderung, die man langsam auch den Leuten extrem anmerkt. Ob es in Berlin im Straßenverkehr ist, wo der Ton irgendwie schon nochmal rauer geworden ist. Ich habe das Gefühl, die Nerven liegen blank bei vielen Menschen und das viele recht dünnhäutig sind. Wir reden ja immer viel darüber, dass die Kunst fehlt, weil die Kunst dem Menschen den Spiegel vorhält. Mir ist diese Diskussion oft zu abgehoben. Was man merkt ist, dass Kunst, Kultur und auch die Clubs für viele Menschen, die keine große Familie oder keinen großen Freundeskreis haben, als öffentliche Begegnungsräume jetzt weggefallen sind. Man geht ja nicht ins Kino, um nur einen Film zu sehen, sondern um das gemeinsame Erleben zu erleben. Ich finde, das ist ein Aspekt, der

Photo © Mathias Böhner

Fortsetzung auf Seite 2



Photo: Shutterstock

## World Happiness Report 2021

### Wo die Menschen am glücklichsten sind

**Der World Happiness Report ist zum neunten Mal erschienen. Seit 2012 zeigt er an, wo auf der Welt die Menschen am glücklichsten sind. Der aktuelle Bericht konzentriert sich vor allem auf den Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Covid-19.**

In den vergangenen Jahren untersuchten die Glücksforscher des World Happiness Reports insbesondere die wirtschaftliche Lage, die Lebenserwartung, die sozialen Netze sowie die Freiheit in den jeweiligen Ländern. Im Bericht von 2021

steht die Corona-Pandemie im Mittelpunkt. Er bezieht die jeweiligen Maßnahmen der Regierungen und Todesraten in den Ländern ein. Zudem wurde der Anstieg psychischer Erkrankungen berücksichtigt.

Fortsetzung auf Seite 2



# NEUES

## Wir und Andere

### Auf ein Wort



Foto: Patricia Malisch

### »Ja« zu unserer Zukunft!

Seit über einem Jahr stellt uns die Corona-Pandemie vor große Herausforderungen. Wir beobachten, wie ein Virus sämtliche Handlungsgeschehen verändert. Nicht nur gesundheitliche, auch gesellschaftliche, politische, ökonomische, soziale, mediale und psychische. Seit Monaten heißt es: schnell urteilen, entscheiden, handeln und je nach Kontext oder äußeren, neuen Rahmenbedingungen und Verordnungen immer wieder nachjustieren und balancieren. Aushalten. Durchhalten. Puh...

Viel höher hätten die Wellen kaum schlagen können. Doch diese Krise ist nicht nur eine große Bewährungsprobe, sie bietet uns auch viele Lichtblicke.

Mit Beginn der Corona-Krise haben die Beschäftigten in den systemrelevanten Berufen, so auch Pflege und soziale Arbeit, eine besondere gesellschaftliche Wertschätzung erfahren. Lassen Sie es uns zur Aufgabe machen, dass dies nicht in Vergessenheit gerät!

Zudem erfahren wir in den letzten Monaten eine äußerst willkommene Konzentration auf das, was neben unserer Gesundheit wirklich im Leben und auch im beruflichen Kontext zählt: das Wir-Gefühl, Solidarität, Empathie, Kollegialität.

An vielen Stellen ist ein neuer Mut entstanden und wurden innere Widerstände überwunden, die das Vertrauen in die Veränderungs- und Zukunftsfähigkeit unserer Unternehmen gestärkt haben. Die Bereitschaft, auch mal andere und neue Wege zu gehen, ist extrem gewachsen. Wir wissen jetzt, dass wir anpassungsfähiger sind, als wir vielleicht dachten und in Ausnahmesituationen ganz schön viel aushalten können.

Auch wenn wir noch nicht wissen, welche Fäden Corona in die Webmuster der Zukunft hineinziehen wird, so sind wir uns bei einem sicher: Wir werden die Krise nicht nur einfach überstehen. Wir gehen gestärkt aus ihr hervor!

Lassen Sie uns auch weiterhin achtsam und mutig zu sein. Lassen Sie uns aus dem Erfahrenen lernen und den Blick nach vorne richten. Mit zupackendem Optimismus, mit Besonnenheit, empathischem Miteinander und Weitblick für unsere gute gemeinsame Zukunft!

Wir freuen uns darauf!

Ulrike Hinrichs und Kathrin Weidemeier  
Geschäftsführerinnen der Unionhilfswerk  
Sozialeinrichtungen gGmbH und der Unionhilfswerk  
Soziale Dienste gGmbH

Fortsetzung von Seite 1: »Interview mit der Berliner Schauspielerin Jasmin Tabatabai«

viel zu wenig Beachtung findet. Für die Seelenhygiene einer Gesellschaft ist es extrem wichtig, solche Begegnungstätigkeiten zu haben.

■ **Daher möchten wir uns ja so langsam auf die »Nach-Corona-Zeit« freuen. Worauf freuen Sie sich am meisten? Ärmel hoch und rauf auf die Konzertbühne?**

Also ganz ehrlich: Noch mehr freue ich mich, ins Kino zu gehen und ins Theater und endlich mal wieder ins Konzert. Das kann man sich ja gar nicht mehr vorstellen. Aber auch mal tanzen zu gehen, laute Musik mit anderen Leuten zusammen zu hören, das fehlt.

■ **Wenn wir mal der sozialen Ader den Puls fühlen: Wird unsere Gesellschaft eine andere sein in der »Zeit danach«? Herzlicher oder kälter?**

Ich hoffe natürlich schon, dass man den Wert der zwischenmenschlichen Begegnung höher einschätzt. Aber wir wissen ja alle auch, dass die Menschen sehr schnell und gut im Vergessen sind. Es ist beides möglich. Auf der einen Seite befürchte ich, dass auch eine größere Neurose in der Gesellschaft da ist, weil sich die Leute eingegipelt haben und ihre Begegnungen nur noch im Internet haben, was einfach nicht gesund ist. Das kann keine menschlichen Beziehungen ersetzen.

■ **Haben Sie eine Idee, was wir alle tun können, damit bei aller Freude und Hoffnung für einen Neuaufbruch nach Corona auch die Gesehenen, die immer im Schatten stehen und vergessen werden?**

Also, da ist ehrlicherweise auch die Politik gefragt. Da ist es schön und gut zu sagen, wir klatschen für die Leute, wir machen Herzchen auf Instagram und so weiter. Aber was können sich die Leute davon kaufen? Es ist skandalös, dass Menschen, die ein Leben lang im Pflegeberuf gearbeitet haben, solch eine geringe Rente bekommen, dass es später nicht



Foto: © Matthias Bohner

### Jasmin Tabatabai

Jasmin Tabatabai (1967 in Teheran geboren) hat eine sehr interessante Biografie. Ihre Mutter aus Deutschland ging der Liebe wegen in den Iran, wo die Familie mit ihren Kindern bis 1979 lebte. In den Wirren der Revolution ging die Familie nach Deutschland. Und so lernte Jasmin Tabatabai beide Kulturen kennen. Im Buch »Rosenjahre« beschreibt sie ihre frühen Kindheitserinnerungen im Iran. Heute gehört sie zu einer der anerkanntesten Schauspielerinnen in Deutschland, die Bücher schreibt, Filme synchronisiert, begeistert an Hörspielen mitwirkt und auch sehr erfolgreich Musik macht. Ihr aktuelles Album heißt »Jagd auf Rehe«. Die überzeugte Berlinerin lebt mit ihrer Familie in Pankow.

reicht, ihr eigenes Altersheim zu bezahlen. Da muss es eine Kehrtwende geben in der Politik.

■ **Während der langen Corona-Zeit haben viele Menschen zur Ablenkung mit völlig neuen Dingen begonnen, und haben sich zum Beispiel als »Home farmer« versucht mit Hühnern im Garten. Welche neuen Seiten haben Sie an sich entdeckt?**

Also, keine neuen Seiten, aber ich habe tatsächlich mein erstes altes Hobby wieder angefangen: Fotografie, analoge Fotografie vor allem. Ich beschäftige mich seitdem viel mit alten Kameras und archiviere das ganze große Familienarchiv. Bis hin zu den Foto-Negativen von vor 70 oder 80 Jahren. Das ist toll, dass das meine Mutter alles aufgehoben hat. Und ich sortiere das jetzt, das wird noch eine Weile dauern. Dabei merke ich, wie die echte, analoge Fotografie viel tiefer geht, als das Handy-Geeknippse von heute. Das ist bei der Musik

das gleiche. Es ist eben ein anderes Erlebnis, wenn du für dein Album bezahlst, als wenn deine Musik über den Streaming-Dienst nebenbei auf dem Rechner läuft.

■ **Wir stellen ja heute in unserem Ausflugstipp mit dem Tegeler See eine Perle des Alltags vor, an dem ich herrlich entspannen und tatsächlich so etwas wie Urlaubsstimmung nach Feierabend empfinden kann. Wo liegt Ihre Perle des Alltags?**

Also bei uns in Pankow haben wir drei herrliche Parks. Es gibt den Schlosspark, den Bürgerpark und die Schönholzer Heide. Also von wildem Wald bis Englischer-Garten-Stil ist alles dabei. Wir sind gesegnet mit Natur und vor allem sind wir jetzt gesegnet, dass wir diesen Fluglärm nicht mehr haben, der uns vorher extrem belastet hat. Und das ist auch am Tegeler See so. Und das werden wir im Norden richtig genießen, jetzt im Sommer.

Das Interview führte Alexander Dieck

Fortsetzung von Seite 1: Wo die Menschen am glücklichsten sind

Finnland ist das Land mit den glücklichsten Menschen – und das seit drei Jahren. Auf Platz 2 rangiert Island und auf Platz 3 Dänemark.

Warum Finnland erneut den Spitzenplatz einnimmt, hat dem Bericht zufolge vor allem mit Vertrauen zu tun. Die Finnen vertrauen sich untereinander und sie bringen den Behörden, der Polizei und

der Justiz Vertrauen entgegen. Als weiteren Grund wird angegeben, dass Finnland besser durch die Pandemie gekommen als viele andere Länder.

Darüber hinaus verfügen die Finnen über eine gewisse Grundzufriedenheit. Das Land ist sicher, stabil, hat eine funktionierende Regierung, wenig Korruption und ist sozial fortschrittlich. Man könne

seine Lebensentscheidungen sehr frei treffen und sei stets abgesichert, heißt es im Bericht.

Und wie glücklich sind die Menschen bei uns? Während Deutschland 2019 und 2020 auf Platz 17 der Liste der glücklichsten Länder der Erde rangierte, stieg es dieses Jahr in die besten Zehn auf und landete auf Platz 7. Als Begründung wurden vor allem die unternommenen Anstrengungen in Hinblick auf den Arbeitsmarkt genannt, beispielsweise die Einführung von Kurzarbeit sowie finanzielle Hilfen für Selbstständige. In Deutschland hätten im Vergleich zu Ländern wie den USA oder Großbritannien deutlich weniger Menschen ihre Arbeitsstellen verloren.

Im Bericht werden insgesamt 149 Länder erfasst. Am unglücklichsten sind die Menschen in Zimbabwe (149). Danach folgen Tansania, Jordanien, Indien und Kambodscha.

worldhappiness.report

Gina Schmelter



Foto: Janni, Stockphoto

◀ World Happiness Report: In Finnland sind die Menschen am glücklichsten



# BERICHTEN

Bezirksverbände Berlin



Besuch im Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«

## Kai Wegner – einer von uns



Kai Wegner, Landesvorsitzender der CDU Berlin

Trotz dichtgedrängter Termine nimmt sich Kai Wegner (MdB), Landesvorsitzender der Berliner CDU, Zeit zu einem Besuch im

Pflegewohnheim des UNIONHILFSWERK in der Kreuzberger Fidicinstraße. Gerade in Pandemie-Zeiten, wo Bewohnerinnen

und Bewohner weitgehend isoliert sind, ist es ihm wichtig, mit ihnen über ihre Sorgen und Nöte zu sprechen, ihnen Mut und Zuversicht zu geben. So bedauert die 86-jährige Ursula Bresky, mit ihren Angehörigen lange Zeit nur per Tablet verbunden gewesen zu sein und sehnt sich danach, ihre Lieben bald wieder in die Arme schließen zu können. Und sie ist voll lobender Worte für die aufopferungsvolle Arbeit der Pflegekräfte in dieser schwierigen Zeit und wünscht sich, dass diese nicht nur geschätzt, sondern auch entsprechend öffentlich gewürdigt wird. Kai Wegner hört aufmerksam zu und sichert seine Unterstützung zu.

Kai Wegner, selbst seit langem Mitglied im UNIONHILFSWERK, hält den persönlichen Kontakt, die Begegnung von Mensch zu Mensch, nicht nur im politischen Alltagsgeschäft für unerlässlich. Gerade im Blick auf eine immer älter werdende Gesellschaft bedarf es, so betont er, unserer besonderen Fürsorge für all jene, die der Hilfe bedürfen. Deshalb sei das UNIONHILFSWERK als bedeutender Wohlfahrtsträger in unserer Stadt für das Zusammenleben der Generationen unverzichtbar. Und zugleich ein sichtbares Zeichen sozialer Kompetenz im vorpolitischen Raum der CDU.

Wo auch immer das UNIONHILFSWERK



### Veranstaltungskalender

Aufgrund der aktuellen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Corona-Krise finden derzeit keine Veranstaltungen bzw. Tagesausflüge und Reisen in den Bezirksverbänden statt. Somit entfällt in dieser Ausgabe der Veranstaltungskalender.

Wir bitten dafür um Ihr Verständnis!

präsent und Kai Wegner in der Nähe ist, lässt er es sich nicht nehmen, einmal vorbeizuschauen und nachzufragen, wo Unterstützung vonnöten ist. Von der Berliner Union zur Herbstwahl als Spitzenkandidat für das Amt des »Regierenden« nominiert, bleibt er ungeachtet dessen auch weiterhin, was er ist – einer von uns!

Wolfgang Gudenschwager

## Stopp den Corona-Viren

# Hälfte der Mitglieder in Bezirksverbänden geimpft

**Als vor gut 15 Monaten die ersten Fälle von Covid-19-Erkrankungen publik wurden, ahnte kaum jemand, welche Folgen die Corona-Infektionen auf unser aller Leben haben würden.**

Zwar hatte jeder schon mal von Pest- und Cholera-Seuchen in vergangenen Jahrhunderten gehört, doch wohl kaum einer hätte geglaubt, welch verheerende Folgen ein Virus länderübergreifend heutzutage noch hat. Die Pandemie – ein Resultat unserer globalisierten Welt! Inzwischen mit teilweise gefährlicheren Mutanten. War zunächst von einer ersten Welle die Rede, folgten inzwischen bereits die zweite und dritte. Und hoffentlich vorerst auch die letzte, sobald die Herdenimmunität bei den Geimpften erreicht sein wird und das Virus keine Chance mehr zur Ausbreitung hat.

Es geht jetzt also vorrangig darum, möglichst viele Menschen möglichst bald zu immunisieren. Allerdings wird das notwendige Tempo auch immer wieder durch fehlenden Impfstoff ausgebremst, was zu berechtigter Kritik führt. Ebenso wie andererseits an stellenweise ungenutzten und damit unbrauchbaren Dosen. Schuldzuweisungen der einen oder anderen Seite bringen uns aber nicht weiter, sondern sind letztlich nur Wasser auf die Mühlen derer, die mit ihren Aluminiumhüten und Anti-Corona-Sprüchen meinen, das Virus zu ver-

harmlosen oder gänzlich zu leugnen. Viel wichtiger ist es, dass die avisierten Liefermengen und weitere Impfstoff-Zulassungen rechtzeitig kommen, damit alle, die es wollen, ein Impfangebot erhalten. Mit Pfizer-BioNtech, Moderna oder AstraZeneca, obwohl bei letzterem wegen des Auftretens seltener Blutgerinnsel in Hirnvenen eine Risiko-Nutzen-Abwägung geboten ist.

Zum Stand der Impfungen im Berliner Landesverband des UNIONHILFSWERK startete die Landesgeschäftsstelle vom 19. bis 23. April 2021 eine Blitzumfrage, an der sich neun von 17 Bezirksverbänden und eine von drei Interessengemeinschaften beteiligten. Sie repräsentieren damit 40,4% der Mitglieder des Landesverbandes mit einem Durchschnittsalter von 69,7 Jahren.

Bis Ende April/Anfang Mai wurden rund 45% der Mitglieder geimpft, das heißt fast die Hälfte, davon der überwiegende Teil bereits zweimal.

Die Impfquote in den Verbänden mit einem hohen Durchschnittsalter, beispielsweise in Kreuzberg oder Neukölln mit 76 bzw. 74 Jahren, lag bei 62% bzw. 63%. Bei der Interessengemeinschaft »Förderung junger Menschen« mit einem Durchschnittsalter von 52 Jahren war die Impfquote erwartungsgemäß deutlich geringer, aber immerhin noch 12%.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Impfungen zunächst streng nach Priorisierung gemäß der Coronavirus-Impfverordnung des Bundesministeriums für Gesundheit erfolgten. So genossen Personen über

80 Jahre und pflegebedürftige Personen in Einrichtungen höchste Priorität, Personen über 70 Jahre und solche mit bestimmten chronischen Erkrankungen eine hohe Priorität und Personen über 60 Jahre und mit Vorerkrankungen immerhin noch eine erhöhte Priorität. Mit der Aufhebung der Impfpriorisierung zum Ende des zweiten Quartals kann sich dann ohnehin jeder unabhängig von seinem Alter impfen lassen.

Was die Mitglieder des Berliner Landesverbandes betrifft, erhielt der größte Teil von ihnen die Impfungen seit Ende Januar dieses Jahres in einem der sechs Berliner Impfzentren. Ein weitaus kleinerer Teil von ihnen bekam diese in der Hausarztpraxis, die allerdings erst seit dem 6. April 2021 überhaupt mit Impfstoff beliefert wurden.

Nach übereinstimmenden Berichten der Mitglieder wurde der Service und die Organisation in den Berliner Impfzentren sehr gelobt. Die über 70-Jährigen konnten zudem den kostenlosen Taxiservice von ihrer Wohnung zum Impfzentrum und zurück nutzen. Schwierigkeiten gab es hingegen bei der Terminvereinbarung nach erfolgter Impfeinladung des Berliner Senats. Die Telefon-Hotline war oft überlastet und die Online-Buchung für viele Seniorinnen und Senioren zu kompliziert.

Dr. Thomas Georgi/gud





## NEUES Wir und Andere

### Lions Club fördert Hochbegabte

# Eine echte Herzensangelegenheit

Das Berliner Albrecht-Dürer-Gymnasium, abgekürzt «ADO», ist eine weiterführende Schule mit einem für die Hauptstadt typischen Thema: Jugendliche mit verschiedensten Hintergründen, was Herkunft, Sprachkenntnisse sowie Bildungsgrad ihrer Elternhäuser angeht, werden für den höchsten deutschen Schulabschluss, das Abitur, vorbereitet.

Um Hochbegabten Unterstützung und Orientierung bei der weiteren Ausbildungs- sowie Berufswahl zu geben, hat der Förderverein des Lions Clubs Berlin-Glienicker Brücke zusammen mit der Stiftung Unionhilfswerk Berlin im Jahr 2015 das Projekt »ADO LIONS – Mentoring für Hochbegabte« ins Leben gerufen.

Jugendliche werden in einer individuellen 1:1-Begleitung bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive unterstützt. Berufs- und lebenserfahrene Mentorinnen und Mentoren aus unterschiedlichen Berufsfeldern begleiten jeweils einen jugendlichen Mentee, der Klassenstufen acht bis zehn, über mindestens ein Jahr bei der Interessensentwicklung und Persönlichkeitsstärkung.

In der Zusammenarbeit als Tandems werden Einblicke in die Vielfalt akademischer Betätigungsfelder ermöglicht und die Mentees unterstützt, herauszufinden, was zu ihnen passt. Die Auswahl geeigneter Unternehmen für Praktika und Schnupper-



Mitglieder des Lions Clubs Berlin Glienicker Brücke im Jahr 2019

tage sowie die Begleitung des Bewerbungsprozesses sind ebenfalls Bestandteil des Mentorings. Die Mentorinnen und Mentoren arbeiten ehrenamtlich ca. zwei Stunden pro Woche, die Beziehung zu den Mentees dauert oft lange nach Projektende an.

Projektkoordinatorin Jane Daffy stellt dem Lions Club regelmäßig Tandems vor, die über die ihre erfolgreiche Zusammen-

arbeit berichten. In einer Broschüre hat sie die sehr guten Ergebnisse des Mentoring-Projektes zusammengefasst. Vom lebendigen Austausch und der positiven Wirkung des Projekts sind die Mitglieder begeistert.

Der Lions Club Berlin-Glienicker Brücke ist ein Damenclub. Er besteht seit 2002 und hat wie alle Lions Clubs das Ziel, gemäß dem Motto »We Serve«, der Allgemeinheit



zu dienen, indem gezielt soziale Projekte finanziell unterstützt werden. Der Schwerpunkt liegt auf die Kinder- und Jugendarbeit. Das Mentoring-Projekt ADO LIONS ist daher eine echte Herzensangelegenheit geworden.

Eine besondere Freude ist es deshalb, wenn Amon, ein ehemaliger Mentee von »einer der besten Zeiten meines Lebens« spricht. Mentee Aynisa drückt es so aus: »Was mir viel bedeutet, sind all die Tipps, die ich bezüglich der Berufsorientierung bekommen habe und das Augenöffnen im Hinblick auf all die Möglichkeiten zum Gestalten meiner Zukunft.«

Es handelt sich bei ADO LIONS um ein äußerst erfolgreiches Projekt, das der Förderverein des Lions Clubs Berlin-Glienicker Brücke noch auf lange Sicht weiter unterstützen möchte. Es hat allen Erfolg verdient.

Angelika Bethé

LIONS FÖRDERVEREIN Berlin-Glienicker Brücke e.V.

### Wohnraum für Wohnungslose

## »ASOG-Plus«-Einrichtung hat noch freie Plätze



Einrichtungsleiter Dariusz Sasin

Es sieht aus wie ein Hotel, das neu gebaute, helle und moderne Gartenhaus mit seinen Terrassen und Balkonen in der Osloer Straße 80A im Berliner Ortsteil Wedding. Der Erweiterungsbau steht jedoch nicht Gästen, die unsere Stadt besuchen, zur Verfügung, sondern wohnungslosen Menschen mit und ohne psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen.

»ASOG-Plus« nennt Dariusz Sasin die neue Unterkunft neben dem Wohnungslosenheim »Panorama Nord«. Der Leiter der beiden Einrichtungen ist froh, dass es den Erweiterungsbau gibt. »Wohnungslose Menschen, die eine psychische Belastung

haben oder körperlich stark eingeschränkt sind, finden im Erweiterungsbau eine geeignete Bleibe.«

Auf vier Stockwerken verteilen sich 27 Apartments, vor allem Einzel- und Doppelzimmer, für insgesamt 44 Personen. Im Erdgeschoss sind sie komplett barrierefrei, die restlichen barrierearm. Neben Bad und Küche verfügen die Apartments über Fußbodenheizung, Balkon oder Terrasse, WLAN sowie einen Fahrstuhl, der vom Keller bis in die oberste Etage führt. Im

Keller gibt es einen Gemeinschaftsraum mit Kicker und eine Waschküche für die Bewohnerinnen und Bewohner mit Waschmaschinen und Trockner. Außerdem soll noch ein Raum für sportliche Aktivitäten entstehen.

»Wichtig ist aber auch, belasteten Menschen ein passendes Gesprächsangebot zu machen«, weiß Clemens Müller, stellvertretender Einrichtungsleiter und Psychologe. »Menschen die bisher durch das Hilfesystem gerutscht sind oder sich in anderen Ein-

richtungen nicht halten konnten, bekommen hier die Chance auf ein hausinternes Clearing.« Nachdem der Bedarf festgestellt wurde, gehe es um eine schnelle und bestmögliche Versorgung. Dazu arbeitet die Einrichtung mit den Bezirksämtern Mitte und Charlottenburg-Wilmersdorf sowie dem trägerinternen Fachbereich Menschen mit psychischer Erkrankung zusammen.

Am 12. Januar dieses Jahres gab es den ersten Einzug. Mittlerweile sind 27 Menschen ins Gartenhaus gezogen wie Herr S. Er wohnt in der ersten Etage und fühlt sich wohl. »Ich habe das Schlimmste erwartet und das Schönste bekommen!«, sagt Herr S.

Alle Einzelzimmer des Gartenhauses sind belegt. »Das unterstreicht den Bedarf solcher Unterbringungsformen«, betonen die Geschäftsführerinnen Ulrike Hinrichs und Kathrin Weidemeier. Um die Einrichtung noch besser auslasten zu können, müsste das neue Projekt bei den sozialen Wohnhilfen und Teilhabeämtern der Kooperationsbezirke noch bekannter werden.

Gina Schmelter



◀ Das Gartenhaus für Wohnungslose in der Osloer Straße 80A



# ENGAGIEREN

Freizeit schenken



»Ich weiß, was Armut ist«

## Uwe Straßburger kocht für Wohnungslose



Uwe Straßburger engagiert sich am Wochenende für die Gäste der Wohnungslosentagesstätte Schöneberg

Heute hat er Linsensuppe gekocht. Speckschwarzen, Gemüse, Würstchen, Brühe und ein paar Kartoffeln. Seinen Gästen schmeckt's. Die Gäste von Uwe Straßburger sind Wohnungslose, die in die Tagesstätte des UNIONHILFSWERK kommen. Der 61-Jährige kocht Samstag und Sonntag mit großem Vergnügen für die Menschen, die überwiegend auf der Straße leben. »Ich weiß, was Armut ist«, betont Straßburger und erzählt vom Auf und Ab in seinem Leben.

Er war selbst einmal zweieinhalb Monate ohne Obdach, wusste nicht mehr weiter. Irgendwann kam er zur Tagesstätte für Wohnungslose in der Gustav-Freitag-Stra-

ße in Schöneberg, freute sich über den Zuspruch und das Essen dort. »Dann haben sie mich schon nach kurzer Zeit gefragt, ob ich nicht mithelfen will, als Freiwilliger.« Heute gehört der fröhliche Mann zum festen Team der Freiwilligen, packt mit an, wo er kann. Kochen ist seine Leidenschaft. Auch aus wenigen Zutaten bereitet er schmackhafte Gerichte zu. Die Brühen für die Eintöpfe setzt er meist selbst an. »Da ist nichts aus der Büchse«, betont er. Die Lebensmittel sind meist Spenden von der Berliner Tafel oder anderen Organisationen. »Wir wissen oft nicht, was kommt – aber dann improvisieren wir.« Uwe Straß-

burger trägt an diesem Tag einen hellgrünen Sweater mit der Aufschrift »Unionhilfswerk«. Die Wertschätzung, die ihm entgegengebracht wird, ist ihm wichtig. Er ist bei Sozialarbeitern und Wohnungslosen anerkannt, hält immer mal wieder ein Schwätzchen, erkundigt sich, wie es dem anderen geht. Körperlich sei er nicht mehr so kräftig, wie er mal war, sagt Straßburger, aber genug Energie habe er. Für seinen Einsatz als Freiwilliger bekommt Uwe Straßburger eine Aufwandsentschädigung. »Natürlich geht es mir nicht ums Geld, aber unwichtig ist es auch nicht«, sagt er und erzählt, dass er von Hartz IV lebt. Die Freiwilligenarbeit gibt ihm Struktur und erfüllt ihn mit Stolz. »Es gibt viele Menschen, die es schwer im Leben haben«. Beim Kälteeinbruch im Februar war es besonders problematisch, denn ein Aufenthalt im Freien war kaum möglich. Für Menschen ohne Wohnung ein riesenproblem. Auch die Corona-Pandemie macht vielen zu schaffen. So dürfen sich derzeit immer nur 16 Gäste in der Tagesstätte aufhalten. Vor Corona waren es 32 Personen gleichzeitig. Jetzt müssen Abstände gewahrt und Masken getragen werden. Auch der Ablauf wurde umgestellt. Nun gibt es zweimal am Tag ein warmes Essen. Denn bei 16 Gästen ist nach der ersten Essenausgabe Schluss. Das verlangen die Corona-Schutzmaßnahmen. Nach zweieinhalb Stunden wird ausgiebig gelüftet und die Tische desinfiziert, dann dürfen die nächsten 16 Gäste kommen. Uwe Straßburger ist es wichtig, dass sich jeder wohlfühlt. »Letzten Sonntag hatten wir sogar Kassler mit Sauerkraut. Das war ein richtiges Festessen«, sagt er mit einem Schmunzeln und muss schnell zurück an den Herd. Das Sonntagsessen für den nächsten Tag muss vorbereitet werden.

Manuela Kasper-Claridge

### Förderpreis

## Ehrenamtlich Engagierte erhalten Auszeichnung

Die Ehrenamtlichen der Wohnungslosentagesstätte (WoTa) Schöneberg des UNIONHILFSWERK haben den Förderpreis 2020 erhalten. Uwe Straßburger hat ihn stellvertretend entgegengenommen. Die Engagierten der WoTa teilten sich den mit 1.000 Euro dotierten Preis mit dem Schulprojekt St. Franziskus der Malteser.

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin und die Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg vergeben den Förderpreis an Personen, Gruppen oder Projekte, die im Bezirk und im Dienste der Gemeinschaft herausragende Leistungen er-



bracht haben. Bezirksstadtrat Matthias Steuckardt hat den Preis überreicht. Er leitet die Abteilung Bildung, Kultur und Soziales.

Hannelore Treutler, Vorsitzende des Bezirksverbands Schöneberg, hat die WoTa für den Förderpreis vorgeschlagen. Sie engagiert sich seit langem in der Wohnungslö-

Gina Schmelter

Die Freiwilligen der Wohnungslosentagesstätte Schöneberg wurden vom Bezirk geehrt



### Veranstaltungen

08.06.2021, 17.00-20.00 Uhr  
Blinde Flecken entdecken. Dr. Tanja Hetzer, Mayda Lorena Mercado Mejorada | digital

24.08.2021 | 07.09.2021 | 21.09.2021, je 17.00-20.00 Uhr  
Vielfalt – leben und darin wachsen. Wie der Andere mein Leben bereichern kann

Vielfalt – nicht schon wieder! Sehnsucht im Anderen das Vertraute zur erkennen.

Vielfalt auf jeden Fall! Aber manchmal ärgere ich mich oder über den Anderen.

Dr. Tanja Hetzer | Hanuman-Institut Schlossstr. 32, 14059 Berlin

10.-19.09.2021 | Mach mit! Berliner Freiwilligentage | gemeinsamesache.berlin

28.09.2021, 16.30-19.30 Uhr  
Mehr positive Emotionen!  
Anja Lindner | UNIONHILFSWERK Richard-Sorge-Str. 21A, 10249 Berlin

Ausführliche Seminarbeschreibungen unter [www.unionhilfswerk.de/engagement](http://www.unionhilfswerk.de/engagement)

Anmeldungen: [freiwillig@unionhilfswerk.de](mailto:freiwillig@unionhilfswerk.de), Tel. (030) 41726-131



### Gesucht

Spaziergänge mit älteren Menschen, Menschen mit Behinderungen, wohnungslosen Menschen aus (Pflege-)Wohnheimen | Kreuzberg, Pankow, Treptow, Wilmersdorf

Sprachandems und Hausaufgabenbetreuung mit Kindern und Jugendlichen | Rahnsdorf (Köpenick)

Junge Menschen aus einem Wohnheim für Wohnungslose unterstützen: Basteln und Kreativ sein, begleiten | Treptow

Lebens- und Sterbebegleitung und Patientenverfügungsberatung | berlinweit

Individuelle Begleitung während betrieblicher Erstausbildung | berlinweit

Schreiben Interviews, Porträts, Artikel, Blogs, Posts für ein sichtbares Engagement | berlinweit

Hilfe, wie gehe ich online? Beratung in digitaler Nutzung (Zoom/MS Teams) für Freiwillige im Team anbieten | berlinweit

Kontakt: [freiwillig@unionhilfswerk.de](mailto:freiwillig@unionhilfswerk.de) Tel. (030) 41726-103/-131





# GESTALTEN

Lebensqualität stiften

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

## »Das Ehrenamt hat jetzt eine Telefonnummer«



Katarina Peranic, Vorstandin Deutsche Stiftung Engagement und Ehrenamt, wünscht sich, dass Engagement selbstverständlich ist

**Vor einem Jahr fiel der Startschuss für die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE). Die Bundesstiftung mit Sitz in Neustrelitz ist ein gemeinsames Vorhaben des Bundesfamilienministeriums, des Bundesinnenministeriums sowie des Bundeslandwirtschaftsministeriums. Sie ist ein zentrales Ergebnis der Kommission »Gleichwertige Lebensverhältnisse« und soll insbesondere in strukturschwachen und ländlichen Regionen Engagement sinnvoll und nachhaltig unterstützen. Pünktlich zum ersten Geburtstag der DSEE sprechen wir mit Vorstandin Katarina Peranic.**

**■ Euer Start war fulminant: Frisch gegründet habt ihr ein Förderprogramm aufgelegt und unglaubliche 20 Millionen Euro verteilt. Wie war die Resonanz?**

Uns erreichten 12.500 Anträge aus ganz Deutschland, 2/3 davon aus dem ländlichen Raum. Einerseits freuen wir uns darüber, dass wir über 1.800 Vorhaben unterstützen konnten, rund 100 davon in Berlin, andererseits bedauern wir, dass wir aufgrund begrenzter Mittel nicht mehr Unterstützung leisten konnten. Diese Flut zu bewältigen, war eine große Herausforderung. Aber wir wollten, dass die zur Verfügung stehenden Mittel direkt und schnell in der Zivilgesellschaft ankommen.

**■ Was dazu geführt hat, dass ihr bei vielen von uns als große neue Geldquelle angesehen werdet. Bleibt ihr das auch, und wollt ihr das sein?**

Unser Auftrag ist, Engagement und Ehrenamt in Deutschland zu stärken, insbesondere in ländlichen und strukturschwachen Regionen. Dazu gehört auch – aber nicht nur – der Bereich Förderung. Uns sind vor allem die Service- und Beratungsangebote wichtig. Wir wollen klug und wirkungsvoll unterstützen und zukünftige Förderungen mit einer begleitenden Qualifizierung und Beratung koppeln.

**■ Kritische Stimmen würden jetzt kontern, dass es bereits Institutionen auf Bundesebene gäbe, die Engagement und Ehrenamt stärken. Baut ihr also eine Doppelstruktur auf?**

Klares Nein. Im Gegenteil: Wir wollen die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern, Zivilgesellschaft und Wirtschaft verbessern. Eine bundesweit tätige Serviceagentur für Engagierte gibt es noch nicht. Diese Lücke schließen wir. Verschiedene Perspektiven fließen bei uns zusammen. Ich freue mich darüber, dass zivilgesellschaftliche Verbände einen Schwerpunkt in unserem Stiftungsrat bilden.

**■ Und die anderen Mitglieder des Stiftungsrates sind Teil der Regierung von Bund und Ländern sowie des Bundestages. Bei diesem Konstrukt: Wie politisch dürft ihr sein? Und wie stark greift die Politik in eure Arbeit ein?**

Bei uns arbeiten alle gemeinsam für das Ehrenamt in Deutschland. Das spiegelt sich auch in unserem Arbeitsprogramm der Stiftung wider, das im Stiftungsrat diskutiert und verabschiedet wird. Zeitgleich erhalten wir eine Vielzahl von Anfragen aus der Zivilgesellschaft, auch Rückmeldungen zu Problemen und Missständen. Darauf machen wir in geeigneter Weise aufmerksam. Hier treten wir als Scharnier zwischen Zivilgesellschaft und Politik auf, geben Themen in die Bundespolitik und beraten Ausschüsse und Abgeordnete, erklären andererseits aber auch die Rahmenbedingungen und Regelungen für Engagement und Ehrenamt.

**■ In einem aktuellen Tweet deines Vorstandskollegen Jan Holze spricht dieser von zahlreichen kritischen Rückmeldungen zum Transparenzregister. Viele Vereine sind verärgert und fühlen sich kriminalisiert. Was aber macht ihr mit dieser Empörung?**



DEUTSCHE STIFTUNG  
FÜR ENGAGEMENT  
UND EHRENAMT

Wir nehmen diese Rückmeldungen sehr ernst. Einerseits geben wir Orientierung, wie mit den aktuellen Regelungen umzugehen ist; weisen beim Beispiel Transparenzregister auch auf die nicht überall bekannte Möglichkeit der Gebührenbefreiung hin. Andererseits machen wir auch gegenüber politischen Entscheidungsträgern deutlich, welche Sichtweise Engagierte auf derartige Regelungen haben, wo gegebenenfalls Notwendigkeiten zum Nachsteuern sind.

**■ Du hast von eurem Selbstverständnis als Serviceagentur gesprochen. Welche Angebote baut ihr für die Zivilgesellschaft auf?** Das Ehrenamt hat jetzt eine Telefonnummer (03981 2174300). Wir beraten zu Vereinsgründungen, Haftungsfragen, aktuell zu Hygienekonzepten, zu Fragen der Digitalisierung und vielen weiteren Themen. Kürzlich haben wir ein Barcamp durchgeführt mit 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu Open Source Software. Aktuell laufen zahlreiche Online-Seminare für Engagierte.

In unserem Kompetenzzentrum wollen wir die Innovationskraft der Zivilgesellschaft nutzen und ausbauen. Hier ist auch der Bereich Forschung angesiedelt.

**■ Wie könnte unsere Zusammenarbeit aussehen? Als Stiftung betreiben wir vier Berliner Freiwilligenagenturen, unser Freiwilligenmanagement, Mentoringprojekte, Stadtteil- und Selbsthilfezentren.**

Nutzt gerne unsere Angebote und Programme. Und wir brauchen euch, eure Rückmeldungen zu Lücken und Problemen. Genauso wie eure guten Beispiele für Innovation, die gerade auch bei Freiwilligenagenturen sichtbar werden.

**■ Lass uns ins Jahr 2040 schauen: Die DSEE feiert 20-jähriges Jubiläum. Welche Spuren möchtest du bis dahin in der deutschen Engagementlandschaft hinterlassen haben?**

Ich wünsche mir, dass die Zivilgesellschaft gut aufgestellt ist und Engagement sich im ganzen Land voll entfalten kann. Sich zu engagieren ist dann für die breite Mehrheit selbstverständlich. Hierfür möchte ich mich starkmachen.

Ich danke dir für dieses Gespräch.

Das Interview führte Stefanie Wind  
Fachbereichsleiterin Stiftungsprojekte

Alle Informationen zur Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt gibt es hier:  
[www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de](http://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de)



# AKTIV SEIN

Körper & Geist



## Digitaler Koch-Workshop

# Leckere Gerichte zubereiten via Videokonferenz



Der virtuelle Koch-Workshop mit Chris Bethke kommt gut an

**Bereits zum zweiten Mal hat Peter Jürgensmeier, Betreuer einer Wohngemeinschaft des UNION-HILFSWERK für Menschen mit Behinderungen, einen digitalen Koch-Workshop organisiert. Zubereitet wurden vegetarische und vegane Gerichte. Im Folgenden beschreibt er, wie er darauf kam und wie es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gefallen hat.**

»Unbedachter, sorgloser Fleischkonsum und die zahlreichen negativen Folgen übermäßiger Fleischproduktion für Tier, Umwelt und Mensch geraten auch in unseren Wohngemeinschaften und im Betreuten Einzelwohnen immer deutlicher in den

Blick. Viele Menschen interessieren sich daher zunehmend für eine Ernährung mit weniger oder sogar ohne Fleischprodukte.

Damit eine derartige Ernährung schmackhaft und vor allem ausgewogen ist, reicht es allerdings nicht immer, Fleisch lediglich wegzulassen. Vielmehr ist es häufig geboten, die pflanzlichen Produkte auf eine ganz besondere Weise zuzubereiten. Gemeinsam mit dem mir gut bekannten, zertifizierten Diätkoch Chris Bethke, der sich auf vegetarische und vegane Küche spezialisiert hat, habe ich nunmehr bereits zum zweiten Mal einen digitalen Koch-Workshop veranstaltet.

Mittels einer »Videokonferenz habe ich alle interessierten Menschen, die in den Wohngemeinschaften und im Betreuten Einzelwohnen leben, sowie deren Betreuungspersonal in meine Küche eingeladen. Die Teilnehmenden konnten bisher die Entstehung eines vegetarischen Burgers mit selbstgemachter BBQ-Sauce, einer Minestrone sowie einer vegetarischen Sauce Bolognese verfolgen und in ihrer eigenen Küche parallel selbst zubereiten.

Durch die Konferenzschaltung war es jederzeit möglich, Fragen zu stellen – und beantwortet zu bekommen – sowie selbst Einfluss auf die Gestaltung der Vorführung zu nehmen, z.B. das Tempo mitzubestimmen oder den Kamerablick zu beeinflussen, wenn die Sicht auf einen bestimmten Vorgang nicht hinreichend deutlich war. Dieses interaktive Format – wie übrigens auch der Koch selbst – fanden großen Gefallen, wobei nach dem ersten Event gute und wichtige Verbesserungsvorschläge gemacht wurden, die in den zweiten Workshop einfließen.

Mit Unterstützung von Jürgen Weimann, Leiter des Fachbereichs Menschen mit Behinderungen, können wir bei hinreichendem Interesse bis auf Weiteres ca. einmal im Monat einen derartigen Workshop anbieten. Beim nächsten Koch-Event soll eine vegetarische Currywurst mit selbstgemachten Kartoffelspalten zubereitet werden. Darüber hinaus nehmen wir selbstverständlich sehr gerne aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Vorschläge für Gerichte auf. Guten Appetit!«

Peter Jürgensmeier

## Ausstellung der MoArts

# Seelenvögel & andere Tiere



Bild: Michael Schmitt



**Die MoArts, eine Kunstgruppe des UNION-HILFSWERK für Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung, zeigen ihre neuen Werke – Thema: »Seelenvögel und andere Tiere«.**

Die Figur des Seelenvogels entspringt einem gleichnamigen Buch von Michal Sunit und Na'ama Golomb. »Er schließt die Seele auf für die Gefühle und öffnet die Augen auch für andere Tiere«, sagt Birgitta von Homeyer, die gemeinsam mit Irina Wussmann die Kunstgruppe begleitet und deren Ausstellungen organisiert.

In ihrer aktuellen Ausstellung zeigt die Kunstgruppe Malereien, Zeichnungen, Glasmalereien über Tiere und Gefühle sowie abstrakte Arbeiten. Die Ausstellung, die nach Terminbuchung im SOS-Kinderdorf in der Waldstraße 23/24 in Moabit, besucht werden konnte, endete am 28. Mai.

Eine virtuelle Begehung ist aber immer noch möglich. Diese beinhaltet die Ansicht der Arbeiten, Kommentare der Künstlerinnen und Künstler zu ihren Werken sowie ein Statement von Birgitta von Homeyer zu ihrer Arbeit. Bei der Umsetzung unterstützten Kameramann Andree Kauffeld und Peter Jürgensmeier, einem Mitarbeiter der Wohngemeinschaft »Seesener Straße« des UNIONHILFSWERK.

Gina Schmelter

## Beschäftigungstagesstätte Treptow-Köpenick

# Dirigent der Farben

**Seit 2016 kommt Sebastian Geuter in unsere Tagesstätte in Treptow-Köpenick des UNION-HILFSWERK. Er ist Autist. Da wir in diesem Bereich schon Erfahrungen in der Betreuung haben, waren wir sehr gespannt, wie sich die Arbeit mit ihm entwickeln würde. Herr Geuter überraschte uns alle, denn er bewältigte alles.**

Besonders eindrucksvoll ist es, Herrn Geuter im kunsttherapeutischen Prozess zu erleben und zu begleiten. Durch Anregung unserer Kunsttherapeutin Anja Kowalkowski malte er nach Vorlagen eigene Interpretationen berühmter Meister wie Picasso. Dazu zeichnete er die Vorzeichnung mit Bleistift, mit beiden Händen gleichzeitig. Anschließend folgte die Koloration mit Aquarellfarben.

Durch Pinsel, Stift und Farben können Autisten ihre Gefühle ausdrücken. Außerdem neigen sie zu zwanghaftem Verhalten



oder Perfektionismus. Malen kann ihnen helfen zu akzeptieren, dass auch einmal etwas »schief« laufen kann.

Derzeit arbeitet Sebastian Geuter, begleitet von unserer Kunsttherapeutin Eva Sichelstiel, frei und non-direktiv an großformatigen Arbeiten. Dabei malt er freistehend vor seinen Arbeiten, in jeder Hand einen Pinsel, wie ein Dirigent der Farben. Die Farben leuchten, alles scheint in Bewegung und klingt großartig zusammen!

Gabriele Bendow

◀ Sebastian Geuter begeistert mit seinen Bildern

**Virtuelle Ausstellung der MoArts**  
YouTube / Seelenvögel

**Mehr zum Thema:**  
<https://blog.unionhilfswerk.de>



## WACHSEN

Spielen, lernen, Spaß haben

Die Blume zum Konzept

# Montessori-Tulpen für das Kinderhaus Lissabonallee



Die Kinder freuen sich über die schönen Montessori-Tulpen und über das dazu passende Puzzle

**Endlich ist es so weit: Was vor ein paar Wochen als zartes Grün vorsichtig aus dem Boden spross, entwickelt sich zu einem prächtigen Tulpenbeet im Garten des Montessori-Kinderhauses in der Lissabonallee. Jede einzelne Tulpenzwiebel wurde liebevoll von je einem Kinderhauskind im letzten Herbst eingepflanzt und das Ergebnis von den kleinen Gärtnern unter großer Spannung erwartet.**

Die Tulpenzwiebeln der Montessori-Tulpe hatte unsere Pädagogische Fachkraft Charlotte Finkmann entdeckt und sofort über einen niederländischen Blumenzweibelanbieter für unser Kinderhaus bestellt. Pünktlich zum Herbst wurden uns die Tulpenzwiebeln «Maria Montessori» geliefert.

Diese Pflanzaktion war die Alternative zu einer außerordentlichen Feier anlässlich des 20-jährigen Bestehens unseres Kinderhauses im letzten Jahr, die wegen der Kon-

taktbeschränkung zur Eindämmung der Corona-Pandemie nicht möglich war.

Unsere Auswahl der Pflanzen hatte folglich keinen botanischen Hintergrund; die Analogie Maria Montessoris zur kindlichen Entwicklung stand hier Pate: »Wie eine Blumenzwiebel – so haben auch junge Kinder ihre Entwicklungspotentiale angelegt. Nur wenn Raum, Wasser, Nährstoffe und Sonne in der richtigen Mischung vorhanden sind, kann die Blumenzwiebel ihr Wachstumspotential voll entfalten.«

Das Tulpenbeet hat zudem einen direkten Bezug zur Montessori-Pädagogik. Zwei ihrer wichtigsten Stützpfeiler sind die »Kosmische Erziehung«, so bezeichnet Maria Montessori die Naturwissenschaften im weitesten Sinne, und die »Übungen des täglichen Lebens«.

Montessori war es wichtig, Kindern die

wahrhaftige Natur zu zeigen. Die Kinder sollten hinausgehen und die Natur mit all ihren Sinnen entdecken! Unsere Tulpenwiese ist dafür sicherlich eine zusätzliche Motivationshilfe. Als die Montessori-Tulpen ihre rosa bis rote Farbenpracht zeigten, war die Freude groß. »Wenn die aufblühen, kann man ihren weißen Rand gut sehen. Das find' ich schön«, sagte ein Kind begeistert.

Das Pflücken und die Gestaltung einiger unserer Tulpen zu einem besonderen Blumenstrauß ist ein Musterbeispiel für diese beiden Komponenten der Montessori-Erziehung. Abgesehen vom dekorativen Ergebnis lernen die Kinder beim Arrangement des Straußes Vieles über die Anordnung der Blumen, den behutsamen Umgang mit ihnen, ihren Wasserbedarf bis hin zur Frage, warum die Blumen in der Vase nach einiger Zeit verblüht sind.

Auch die praktischen Fähigkeiten kommen nicht zu kurz. Wieviel Wasser muss ich in die Vase schütten, wie gehe ich mit der Blumenschere um, wie schaffe ich es, dass alle Stiele gleich lang abgeschnitten werden? Und was gehört alles zum Aufräumen meines Arbeitsplatzes?

Wichtig ist es uns Pädagogischen Fachkräften, das Bewusstsein der Kinder für die Schönheit und Ästhetik der Natur in unserem Kinderhaus, unserem Garten und in der gesamten Umgebung der Kinder zu entwickeln. Das gelingt durch solche Projekte mit Leichtigkeit.

Maria Montessori hätte im Jahr 2020 ihren 150. Geburtstag gefeiert.

Dazu wurde in den Niederlanden die Züchtung dieser besonderen Blume in Auftrag gegeben: die Montessori-Tulpe.

Passend dazu entwickelte einer der führenden Anbieter für Montessori-Materialien, die Firma Nienhuis, ein Holzpuzzle für Kleinkinder, bereits jetzt schon ein überaus begehrtes Sammlerstück.

Unser Kinderhaus konnte sich ein Exemplar sichern!

Es verstaubt allerdings nicht in einer Vitrine, sondern wird in der täglichen Kinderarbeit eingesetzt – Sammlerstück hin oder her.

Charlotte Finkmann  
Ilka Posin



Foto: Public domain photograph of Maria Montessori from 1913

»Es geht mit den Dingen des Lebens ähnlich wie mit den Gegenständen, die der Mensch erzeugt: Sie werden ins Schaufenster gestellt, wenn sie bereits fix und fertig sind; die Werkstätten aber, in denen sie entstehen, bleiben dem Publikum verschlossen, obwohl sie das Interessanteste wären.« – Maria Montessori (31. August 1870 bis 6. Mai 1952).

Das Kinderhaus Lissabonallee des UNIONHILFSWERK im Bezirk Steglitz-Zehlendorf ist, wenn man so will, eine solch interessante »Werkstatt« – und »wo gehobelt wird, da fallen Späne«, heißt es in einem Sprichwort. Im Kinderhaus Lissabonallee wird ausprobiert und gelernt. Das Kinderhaus besteht mittlerweile seit über 20 Jahren. Die Geschäftsführerin Ulrike Hinrichs, damals noch als Leiterin des Fachbereichs Tagesstätten und Projekte im Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH tätig, überzeugte gemeinsam mit Hans Eckart Bethge, damaliger Vorsitzender des Bezirksverbands Zehlendorf und heutiges Mitglied des Vorstands des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V. im Jugendhilfeausschuss Zehlendorf mit der konzeptionellen Ausrichtung der Montessori-Pädagogik. Ein gelungener und erfolgreicher Übergang wurde zu der Montessori-Schule »Anne-Essinger-Gemeinschaftsschule« in der direkten Nachbarschaft, die 1999 eröffnete, geschaffen.

Julia Waterstradt



# MITMACHEN

*Es ist normal, verschieden zu sein*



Arbeiten in der Zuverdienstwerkstatt

## »Zusammen ist's doch am schönsten«



Auch Therapiehund Ole ist viel lieber präsent in der Werkstatt als in der Videokonferenz

**Von März bis Juni 2020 stand die Zuverdienstwerkstatt Neukölln des UNIONHILFSWERK aufgrund der Pandemie still. Die Beschäftigten berichten von ihren Erlebnissen aus dem Homeoffice, auch der Projektleiter kommt zu Wort. Mehrere Sichtweisen, die zu einem gemeinsamen Konsens führen: »Zusammen ist's doch am schönsten.«**

Monika Mönke, seit 21 Jahren im Zuverdienst beschäftigt: »Es war toll, dass wir Beschäftigte auch gefragt worden sind, ob wir die Mailing-Aufträge von zu Hause unterstützen können. So waren wir mit der Werkstatt verbunden und konnten an dem Prinzip »Homeoffice« teilhaben. Natürlich war es anfangs befremdlich, weil keiner von den Anleitern anwesend war. Jedoch überwogen haben Gefühle wie Dankbarkeit, dass es den Zuverdienst gibt und besonders das Gefühl, dass uns das Vertrauen entgegengebracht wurde, dass wir die Aufgabe zu Hause meistern. Aufregend war, dass der Chef uns die Arbeit nach Hause gebracht hat. Schöner ist es aber, dass die Werkstatt jetzt wieder offen hat und wir zusammenarbeiten.«

Damiana Freese, seit 2016 dabei: »Wenn ich zu Hause genäht habe, habe ich nur an meine Maschine gedacht und nicht an Corona. Das Gefühl war richtig gut. (Sie zeigt Ihren Daumen in die Höhe und grinst unter der Maske.) Ich habe nicht an Krankheit oder meine Depressionen gedacht. Das Gefühl, auch zu Hause etwas zu tun zu haben, war gut für meine Seele.«

Monika Robert gehört seit neun Jahren zum Team: »Mir hat es sehr gefehlt, mit den Leuten zu sprechen, die Kolleginnen und Kollegen zu sehen, sich gegenseitig zu fra-

gen, wie es geht und unsere Sorgen gemeinsam zu besprechen. Auch die Räumlichkeiten der Zuverdienstwerkstatt und die Anleiter haben mir gefehlt. Wenn ich Fragen hatte, konnte ich zwar anrufen, aber, wenn man vor Ort ist, fragt es sich eben leichter. Es war zwar schön, was zu tun zu haben, aber insgesamt war es nicht so doll.«

Jürgen Stange, Projektleiter Zuverdienstwerkstatt: »Auf einmal standen wir hier ganz allein in der Werkstatt. Da war sehr viel Verunsicherung, verbunden immer mit der Hoffnung, dass in ein paar Wo-

chen der ganze Spuk wieder vorbei ist. Angefangen haben wir dann mit dem Naheliegenden. Der Mund-Nasen-Schutz war wohl eine der ersten Wort-Neuschöpfungen in Pandemiezeiten. Die Anfertigung haben wir dann unter Hinzunahme von YouTube-Videos telefonisch angeleitet. In der Folge gingen dann Nähpakete nebst Rückumschlag auf die Reise.

Zwischendurch haben wir vor Ort auch unsere Auftraggeber zufriedengestellt. Selber Briefe eingetütet! Später, als die ersten Kontaktbeschränkungen gelockert wurden, war es bei Übergaben von Lettershop-

Aufträgen natürlich schön, sich persönlich wiederzusehen. Da hat man sich gleich weniger Sorgen um die Beschäftigten und ihre psychische Gesundheit gemacht.«

Das Team der Zuverdienstwerkstatt war froh, dass die Beschäftigten neben den Näharbeiten auch an den im Lockdown bestehenden Aufträgen von zu Hause aus mitgearbeitet haben. Die Freude darüber war auch deshalb groß, da die wiederkehrenden Aufträge, die auch für den Erhalt der Werkstatt wichtig sind, nicht verloren gehen sollten. Dies ist gelungen. Gemeinsam.

Ellen Brüggemann



Foto: Patricia Kalisch

**Die Zuverdienstwerkstatt Neukölln des UNIONHILFSWERK bietet Menschen mit psychischen Erkrankungen verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten. Das wirkt motivierend, wenn es vorübergehend – nicht möglich ist, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig zu sein. Vorerfahrungen sind in der Regel nicht erforderlich, der Zugang zur Beschäftigung ist niederschwellig.**

Unter fachlicher Anleitung arbeiten die Klientinnen und Klienten – je nach Interesse und Fähigkeiten – in der Textil- oder der Holzwerkstatt, im Boten- oder Reinigungsdienst und zusätzlich im Letter- oder Webshop, im Büro oder im Verkauf.

Die Angebote tragen dazu bei, das Selbstwertgefühl und die Ressourcen durch sinnvolle Betätigung zu stärken. Die regelmäßige Arbeit bietet eine Tagesstruktur und schafft Raum für soziale Kontakte. Verantwortung und Selbstständigkeit fördern die psychische Gesundheit und erhöhen die individuelle Lebensqualität.

In der Holzwerkstatt fertigen die Klientinnen und Klienten unter anderem Schneide- und Frühstücksbretter. In der Textilwerkstatt stellen sie beispielsweise Einkaufsbeutel, Still- und Meditationskissen sowie hochwertige Plantaschen her. Im Lettershop bearbeiten sie Versandaufträge. Im Büro werden Rechnungen

gestellt und der Web-Shop gepflegt. Mit dem Verkauf der Produkte auf Märkten im Sozialraum Neukölln erhalten die Menschen ein inklusives Arbeitsfeld. Zu den Kunden der Zuverdienstwerkstatt gehören unter anderem Telefonseelsorge, Märkisches Landbrot, Lady Su, das Bezirksamt Neukölln, die Bahnhofsmision und die Deutsche Hirnstiftung.

Seit der Eröffnung 1998 hat sich die Zuverdienstwerkstatt gemeinsam mit den Beschäftigten kontinuierlich weiterentwickelt und ihr Angebot optimiert. Die langjährigen Erfahrungen, die Freude an der Arbeit und der gemeinsame Einsatz sichern eine hohe Qualität der Produkte und Dienstleistungen – made in Neukölln.

Gina Schmelter

**Zum Webshop**  
<https://zuverdienst.unionhilfswerk.de>



# DAZU GEHÖREN ...

Mittendrin ...

Mittendrin, florierend und vielfältig

## 10 Jahre USE in Teltow



Foto: privat



Foto: Frau Bühnemann | USE-Mediengestaltung



Foto: DIK PageSmittel

Pfarrer Christoph Noack, Diplom-Psychologin Sonja Massow und Bürgermeister Thomas Schmidt

**Psychisch beeinträchtigten Menschen ein gutes Arbeits- und Beschäftigungsangebot zu machen – auch vor den Toren Berlins –, das war das Ziel der USE gGmbH vor über zehn Jahren. Entstanden ist ein florierender, bunter und vielfältiger Werkstattstandort, der in Teltow gern gesehen und gut vernetzt ist.**

Die Entscheidung der USE gGmbH, ihr Angebot für Menschen mit einer psychischen Behinderung auch auf Brandenburg auszuweiten, fiel schon vor mehr als zehn Jahren. Denn immer wieder wandten sich Menschen, die einen Werkstattplatz suchten, an die USE. Auch lange nach der Wende schien der Bedarf im Umland von Berlin noch nicht gedeckt zu sein.

### Blick zurück

Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für eine Werkstatt wurde man bei der Biomalz-Fabrik in Teltow fündig. In dem alten Gebäudekomplex aus Backstein mit den ansässigen Gewerbetreibenden sowie Kunst- und Kulturschaffenden konnte man sich die Werkstatt sehr gut vorstellen: ein idealer Ort, um Menschen mit Behinderung zu integrieren.

In den folgenden Jahren baute die USE die Werkstattbereiche Garten- und Landschaftsbau, Metallbau, Baubetrieb, Schneiderei, Verwaltung und Hauswirtschaft auf. Neu waren in dieser Betriebsstätte die Abteilungen Digitaldruck und Lettershop – eine Ergänzung des PrintingHouses in der

Genter Straße in Berlin. Später kamen die Bereiche Tischlerei, Malerei und Konfektionierung noch hinzu.

Bis zur Klärung, welches Bundesland – Berlin oder Brandenburg – zuständig war, vergingen allerdings noch fast zwei Jahre. In dieser Zeit konnte die USE aber bereits die ersten Menschen mit Behinderung aufnehmen, so dass Ende 2011 bereits 22 Beschäftigte in Teltow tätig waren. »Nach ersten harten Jahren, in denen wir unsere Ideen und unser Konzept mehrfach überdenken und auf die Bedürfnisse der Menschen in der Region besser anpassen mussten, entwickelte sich ein florierender, bunter Werkstattstandort. Mittlerweile sind die Möglichkeiten auf dem Biomalz-Gelände sogar etwas zu eng geworden. Deshalb suchen wir nach Möglichkeiten, uns auf und mit der Biomalz-Fabrik in den nächsten Jahren weiterentwickeln

zu können – um als fester Bestandteil der Arbeitswelt den Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen gute Angebote zur beruflichen Bildung und Weiterentwicklung

### Gute Perspektiven für die Teilhabe am Arbeitsleben in Brandenburg

anbieten zu können«, beschreibt Andreas Sperlich, Geschäftsführer der USE, die Entwicklungen.

Tatsächlich reichen die ursprünglich geplanten 77 Plätze heute nicht mehr aus, um



den Beschäftigten in acht Arbeitsbereichen ihren beruflichen Weg zu ebnen, weitere Plätze werden benötigt. Und einige Beschäftigte konnten in dieser Zeit in eine Ausbildung oder auf betriebsintegrierte Arbeitsplätze wechseln.

### Die Netzwerke

Ein wichtiger Baustein zum Erfolg war die gute Vernetzung vor Ort. Zur evangelischen Kirchengemeinde, der St.-Andreas-Kirche, in Teltow pflegte man von Beginn an gute Kontakte. Über das gemeinsame Projekt »Engel & Mensch« entstand eine fruchtbare, bis heute andauernde Zusammenarbeit, berichtet Pfarrer Christoph Noack. Als die Gemeinde 2011 mit der Pflege ihrer Grünflächen nicht mehr zufrieden war, beauftragte sie den Garten- und Landschaftsbau der USE. Heute pflegt er regelmäßig das Friedhofsgelände Teltow und die drei großen Grundstücke Andreaskirche, Pfarramt und Gemeindezentrum mit Kita in der Mahlower Straße. »Mit der USE setzen wir unseren integrativen Ansatz fort. Wir schätzen die inklusive und menschliche Form der Zusammenarbeit vor Ort sehr. Und wir wissen, auf sie kann man sich verlassen«, beschreibt Noack die Zusammenarbeit.

Die Diplom-Psychologin Sonja Massow vertritt seit 2012 das Sozialunternehmen nicht nur nach innen, sondern auch in der Region. Dadurch, dass sie in vielen Netzwerken von Potsdam-Mittelmark vertreten ist, machte sie die gute Arbeit der USE in den letzten neun Jahren immer bekannter. Für diese gute Arbeit sorgt auch sie selbst: Als Reha-Managerin betreut sie die behinderten Menschen, die in der USE beschäftigt sind. Sie leistet Beistand in Krisen, unterstützt beim Antragstellen und ist



Foto: Frau Bühnemann | USE-Mediengestaltung

»Als ich 2018 mein Praktikum in der Kreativen Textilwerkstatt begann, habe ich mich sofort in die Arbeit verliebt.« Sophie Illige ist Beschäftigte im Teltower Standort der USE und wirkt aktiv bei den Produkten des Labels »Josefines Kinder«, der Eigenmarke der Kreativen Textilwerkstatt mit. Ihr Aufgabenfeld ist vielseitig – sie schneidet Stoffe zu, näht Kuscheltiere und Wärmflaschenbezüge und unterstützt bei der Abwicklung von Kundenbestellungen bis hin zum Versand. Durch die vielen unterschiedlichen

Bestellungen hält jeder Tag neue Überraschungen bereit, was ihr sehr gefällt. Ihre große Leidenschaft liegt aber im persönlichen Kontakt mit Kunden – so hilft sie der Fachgebietsleiterin Josefine Degraa regelmäßig beim Verkauf auf Märkten. Am meisten schätzt sie den großen Zusammenhalt im Team, zu dem auch ihre Gruppenleiterin einen großen Teil beiträgt. Sie sagt, sie habe schon viele Werkstätten besucht, aber sie habe sich nirgends so wohl gefühlt wie bei der USE.

# ... DURCH ARBEIT

... und doch geschützt



zuständig für die Reha-Verlaufplanung. Gemeinsam mit der Standortleiterin Cornelia Fiedler und den Kollegen vor Ort möchte sie das wichtige Angebot in der Region noch weiter ausbauen, »denn hier finden gerade Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung gute Perspektiven für die Teilhabe am Arbeitsleben«, erklärt Sonja Massow.

#### Austausch mit Frankreich

Ein guter Kontakt entstand so auch zur Stadt Teltow und dem Bürgermeister Thomas Schmidt. Bei einem Werkstattbesuch lernte er u.a. die Fachgebietsleiterin der Kreativen

Textilwerkstatt, Josefine Degraa, kennen – und eine Idee war geboren: Die Stadt beauftragte die Textilwerkstatt mehrmals, kleine Rübchen-Schultüten für die Teltower ABC-Schüler zu nähen.

Zudem regte der Bürgermeister den Austausch mit der französischen Partnerstadt Gonfreville L'Orcher an. 2018 und 2019 fanden gegenseitige Besuche von USE und l'ESAT Gonfreville, einer ähnlichen Einrichtung, statt, die nur wegen Corona unterbrochen werden mussten.

»Von Beginn an war die USE eine Bereicherung für unsere Stadt. Ein Mosaikstein, der das Sozialgefüge in der Stadt ergänzt

und noch mehr komplettiert hat. Sogar in unserer französischen Partnerstadt Gonfreville L'Orcher sind enge Freundschaften entstanden, die ihren Ursprung im Haus der USE hatten. Europa wächst zusammen und wir sind stolz darauf!«, schätzt Thomas Schmidt die Zusammenarbeit mit dem Sozialunternehmen.

Zehn Jahre, das ist ein Jubiläum, zu dem in der Regel gern mal die Korke knallen. Vor allem wenn man so gute Akteure und Partner an seiner Seite weiß. Aber leider geht das nicht unter Corona-Bedingungen.

Dennoch möchte der USE-Standort in Teltow dieses Ereignis nicht einfach ver-

streichen lassen. Mit Aktionen in den sozialen Medien und einem kleinen, internen Fest im späten Sommer zum Beispiel will man die Leistungen der Mitarbeitenden und Beschäftigten in den vergangenen Jahren würdigen. Drücken wir die Daumen!

Ursula Laumann

## Müll sammeln, gärtnern, dazugehören

# USE kooperiert mit Quartiersmanagement



**Müll vor der eigenen Haustür – wen stört das nicht? Beate Borchert radelt jeden Morgen zur USE gGmbH in der Weddinger Koloniestraße. Auf dem Weg dorthin liegt so einiger Müll herum, der sie immer wieder ärgert. Mit ihrer Kollegin Vanessa Schröder entwickelte sie deswegen eine Idee: Gemeinsam mit den von ihnen betreuten, behinderten Menschen engagieren sie sich nun im Soldiner Kiez.**

Die beiden Frauen arbeiten bei der USE im Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB). Hier finden Menschen einen Platz, die (noch) nicht oder vorübergehend nicht werkstattfähig sind. Gemeinsam mit drei weiteren Kollegen verschiedenster Profes-

sionen fördern die Ergotherapeutin Beate Borchert und die Heilpädagogin Vanessa Schröder 15 Teilnehmende in lebenspraktischen, handwerklichen und gestalterisch-kreativen Bereichen.

So möchte man erreichen, dass die vorwiegend psychisch behinderten Menschen an Maßnahmen in der Werkstatt (wieder) teilnehmen können oder eine sinnvolle Tagesstruktur für sich entwickeln.

#### Anerkennung von Anwohnenden

Lebenspraktisch, das heißt auch, sich aktiv in seiner direkten Umgebung einzubringen. Mit diesem Vorsatz entwickelten die beiden ein Konzept des Müllsammelns.

Schnell waren die ersten notwendigen Utensilien im Haus gesammelt. Mit Greifzangen, Eimern, Gummihandschuhen und Müllsäcken zog eine kleine Truppe los. Doch schon bald tauchte das erste Problem auf. Wohin mit dem Müll? Durch vorherige berufliche Erfahrungen wusste Beate Borchert, dass hier u.a. das Quartiersmanagement (QM, siehe Kasten) hilfreich sein kann. Und tatsächlich konnte das Berliner Projekt unterstützen, indem es einen Kontakt zum Grünflächenamt herstellte, das wiederum einen grünen Container aufstellen ließ.

Gestartet im April, sammelt nun zweimal die Woche eine kleine BFB-Gruppe Müll im Kiez – zur großen Freude der Anwohnenden. Oft werden sie angesprochen, gelobt für ihre Initiative und zum Kaffee eingeladen. Gerade diese direkte Rückmeldung zu ihrer Arbeit motiviert die behinderten Menschen besonders.

#### Gemüse und Kräuter säen

Aber diese Aktion blieb nicht der einzige Kontakt zum QM Soldiner Kiez. Mit Recep Aydinlar hatte man einen überaus engagierten, im Kiez sehr gut vernetzten und umtriebigen Partner gefunden – und die nächste Idee zur Zusammenarbeit entstand: Auf einem Grünfläche in direkter Nachbarschaft zur USE stellt das Soldiner QM Anwohnenden Beete zur Verfügung. Eines dieser Beete war unbenutzt – hier pflanzt das BFB-Team nun Kräuter und Gemüse an. »Die Teilnehmenden genießen die Tätigkeiten an der frischen Luft sehr und freuen sich über die neuen Kontakte«, berichtet Vanessa Schröder mit großer Freude. Denn auch hier würden sie angesprochen, von anderen Gärtnern zum Beispiel.

Bei soviel positiver Rückmeldung wird das sicher nicht die letzte Kooperation zwischen QM und dem Sozialunternehmen sein. »Wir sind im Gespräch und entwickeln neue Ideen«, versichert auch Dagmar Golla, die Leiterin des Beschäftigungs- und Förderbereichs.

Ursula Laumann

## Berliner Quartiersmanagement

Seit 1999 unterstützt das Berliner Quartiersmanagement (QM) benachteiligte Stadtteile (Quartiere). Es startete als Pilotprojekt im Bund-Länder-Städteförderungsprogramm »Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt«. Der neue Name des Programms lautet ab 2020: »Sozialer Zusammenhalt. Zusammenleben im Quartier«.

**Das Ziel:** Das Berliner Quartiersmanagement stabilisiert Stadtteile, denen droht, von der gesamtstädtischen Entwicklung abgehängt zu werden. Quartiersmanagement soll negative Folgen von gesellschaftlicher Benachteiligung abmildern oder kompensieren. Damit Quartiere mit besonderen sozialen Integrationsaufgaben ihr Potenzial entwickeln können, aktiviert Quartiersmanagement die Bewohnerschaft und beteiligt sie an der Weiterentwicklung ihres Kiezes. Seit 2020 stehen auch die Themen Klimaschutz und Umweltgerechtigkeit im Fokus des Berliner Quartiersmanagements.



# BETREUEN

Sich wohlfühlen – zu Hause sein

Interview mit Sabrina Zschunke

## »Es gibt keine Probleme, nur Herausforderungen«

Die vom Land Berlin angeordneten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie wirken sich weiterhin auf den Alltag der betreuten Menschen und den der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UNIONHILFSWERK aus. Sabrina Zschunke, stellvertretende Wohnbereichsleiterin im Pflegewohnheim »Alt-Treptow«, erzählt im Interview, wie sie mit der Pandemie umgeht.

■ Seit März vergangenen Jahres arbeiten Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen unter Corona-Bedingungen. Wie hat sich der Arbeitsalltag seitdem verändert?

Wir setzen die Auflagen um und achten darauf, dass sie eingehalten werden, ob Hygieneregeln oder Kontaktbeschränkungen. Wir tragen Schutzkleidung, mittlerweile nur noch FFP2- oder vergleichbare Masken, und lassen uns jeden Tag testen, auch wenn wir uns haben impfen lassen. Wir testen auch alle Gäste unseres Hauses. Ohne Negativtest darf keiner die Wohnbereiche betreten. Außerdem musste das Impfen der Bewohnerinnen und Bewohner organisiert werden.

■ Der Aufwand ist groß – und die Pflege kommt noch hinzu. Wie empfinden Sie die Situation?

Ich nehme die Entwicklungen, wie sie kommen. Ich kann sie doch sowieso nicht ändern, sondern nur das Beste daraus machen. Kurz gesagt: Es gibt keine Probleme, nur Herausforderungen. Meine Kolleginnen und Kollegen sehen das genauso.

■ Was lässt Sie trotz allem optimistisch bleiben?

Die Zusammenarbeit im gesamten Team ist nach wie vor sehr gut. Zusammenhalt wird bei uns großgeschrieben. Wir können uns aufeinander verlassen und lachen viel. Außerdem geht es den Bewohnerinnen und Bewohnern in unserem Haus trotz allem gut. Das ist für mich im Arbeitsalltag das Wichtigste.



Geht pragmatisch und optimistisch durch die Krise: Sabrina Zschunke aus dem Pflegewohnheim »Alt-Treptow«

■ Und wie ist das Verhältnis zur Einrichtungsleitung?

Das Verhältnis zu Einrichtungsleiterin Kathrin Soltysiak und Pflegedienstleiter Tobias Wendrich ist ebenfalls sehr gut. Ich

bin froh und dankbar, dass sie da sind. Sie haben immer ein offenes Ohr und tun alles, damit wir uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl- und wertgeschätzt fühlen. Das ist gerade in diesen Zeiten wichtig.

■ Zum Beispiel?

Dem Leitungsteam gelingt es, mit diversen kleinen Überraschungen allen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Als Dankeschön für unseren Einsatz gibt es immer mal wieder einen Obstkorb oder es wird einfach Pizza für alle bestellt. Außerdem werden wir jeden Tag gefragt, wie es uns geht.

■ Hat sich seit der Impfung die Situation positiv verändert?

Der Gedanke, nicht mehr zu den potenziellen Überträgern der Infektion zu gehören, entspannt das gesamte Team, die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige. Außerdem sind die Angehörigen beruhigt, dass ihre Liebsten geimpft und dadurch noch besser geschützt sind.

■ Was wünschen Sie sich?

Auch wenn ich, genauso wie meine Kolleginnen und Kollegen, das Positive sehe, wünsche ich mir, dass die Unsicherheiten rund um Corona bald ein Ende haben. Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner kennen mich beispielsweise nur mit FFP2-Maske. Ich möchte so gerne, dass sie mir ins Gesicht sehen und meine Mimik wahrnehmen können. Außerdem wäre es schön, die Bewohnerinnen und Bewohner oder auch die Angehörigen endlich wieder unbeschwert in den Arm nehmen zu können.

■ Und persönlich?

Durch die Corona-Beschränkungen können viele ihre Liebsten, die woanders leben, nicht besuchen. Auch mir geht es so. Daher ist mein größter Wunsch, meine 93-jährige Großmutter, die in Sachsen lebt, bald wiederzusehen. Außerdem wäre ein Stück Normalität in allen Lebenslagen wünschenswert.

Das Interview führte Gina Schmelter

### Herzlichen Glückwunsch

## Elfriede Jähling feierte 107. Geburtstag



Elfriede Jähling mit Einrichtungsleiterin Kathrin Soltysiak

»Alt wie ein Baum möchte ich werden«, sangen einst die Puhdys. Eichen beispielsweise können 1.000 Jahre alt werden. Auch wenn Elfriede Jähling davon weit entfernt ist, ist ihr Alter nicht weniger beachtlich. Die Seniorin, die im Pflegewohnheim »Alt-Treptow« lebt, feierte am 13. Februar ihren 107. Geburtstag.

Elfriede Jähling erzählt nicht viel. Trotzdem kann sich die Seniorin gut an die Geburtstagsfeier erinnern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegewohnheims »Alt-Treptow« haben sie ausgerichtet, mit allem, was sie gern hat, Eierlikör im Schokoladenbecher zum Beispiel.

Für das leibliche Wohl sorgte das Haus

natürlich auch. »Es gab Schwarzwälderkirsch- und Schokoladentorte sowie Obstplatten, aber auch Herzhaftes wie leckere Häppchen, Kartoffelsalat und Kassler«, schwärmt Petra Altendorff, Leiterin des Wohnbereichs 3.

Der Tisch, an dem Frau Jähling im Speiseraum sitzt, wurde liebevoll dekoriert, mit Luftballons und einer Girlande sowie mit selbstgemachten Basteleien. Auf dem Tisch thronte zudem ein wunderschöner großer Blumenstrauß.

Corona-bedingt fand die Feier im kleinen Kreis von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie dem Team des Wohnbereichs statt. Am Nachmittag durfte aber

auch die Nichte zu Besuch kommen, um zu gratulieren.

Einrichtungsleiterin Kathrin Soltysiak hielt eine Geburtstagsrede und es gab auch ein Ständchen für Elfriede Jähling. Die alte Dame, die seit 2002 in der Martin-Hoffmann-Straße 10 in Treptow wohnt, habe ihren Geburtstag genossen, sagt Petra Altendorff zufrieden.

Große Wünsche habe sie nicht mehr, winkt Frau Jähling ab. Nur eines wünsche sie sich: mindestens so alt zu werden wie Johannes Heesters. Der niederländische Schauspieler wurde 108 Jahre alt.

Gina Schmelter



# LEBEN

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt



## Wer arbeitet mit dem KPG zusammen?



2019 stand das Jubiläumsjahr des 100-jährigen Bestehens der Caritas Socialis unter dem Motto Menschen. Leben. Stärken

**In loser Folge stellen wir hier Kooperations- und Fachpartner vom Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie (KPG) im UNIONHILFSWERK vor. Denn das seit 2004 tätige KPG ist nicht nur inhaltlich breit aufgestellt, es agiert auch national und international. So zum Beispiel mit der CARITAS SOCIALIS Wien.**

Wien ist immer eine Reise wert. Außer im Hochsommer, da wird es hier ordentlich heiß und man wähnt sich in der ungarischen Puszta. Hier, so sagt man, beginnt der Balkan... In Wien kann man besonders im 1. Bezirk noch Glanz und Gloria der Habsburger-Monarchie spüren – das wissen all jene, die schon mal dort waren und die, die davon träumen. 1,91 Millionen Menschen leben in Wien, Der Durchschnittswiener ist 41 Jahre alt, trotzdem wird die Bevölkerung immer älter. Deutlich steigt die Zahl alter Menschen; 12,3% sind 70 und älter, 4,2% der Wiener sind 80 und älter.

Die Mozartstadt, das kann man mit Fug und Recht sagen, ist Geburtsstadt der Palliativen Geriatrie. In den Neunziger Jahren entwickelte die mittlerweile achtzigjährige Hon. Prof. Dr. med., Dr. phil., Marina Kojer als langjährige Leiterin der 1. Medizinischen Abteilung für Palliativmedizinische Geriatrie und der Schmerzambulanz am »Geriatriezentrum am Wienerwald« hier den palliativ-geriatriischen Ansatz – im Sinne der Verzahnung kurativer und palliativer Sorge für hochbetagte Menschen mit Demenz.

In der österreichischen Bundeshauptstadt ist auch die »CARITAS SOCIALIS« tätig. 1919 gründete die mittlerweile selbige Hildegard Lea Burjan, die »CS Wien«. Die »CS«, wie jeder sie liebevoll nennt, verfolgte schon damals das Ziel, soziales Elend zu lindern. Die Not der Zeit an der Wurzel packen, verbunden mit Mut zu Neuem, darum ging es Burjan da-

mals und darum geht es auch heute. Weltliche haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, zudem einige geistliche Schwestern, wirken hier vielfältig. Grundsätzlich lässt sich die CS mit unserem UNIONHILFSWERK – dem »UHW«, wie viele Berliner sagen – gut vergleichen. Denn der soziale Träger betreibt eine ebenso breite Angebotspalette für sorgebedürftige Menschen; Kitas, Wohngruppen für Menschen mit Demenz oder diverse Langzeitpflegeeinrichtungen gehören dazu, ebenso Hospizdienste und palliative Angebote. Die Hospizbegleitung für Menschen mit Demenz und die Arbeit des stationären Hos-

**In Würde umsorgt – selbstbestimmt leben**  
Mission von  
**CARITAS SOCIALIS**

pizes wird von Spendern und Förderern ermöglicht.

Wird über Sterben und Tod gesprochen, denken die meisten Wiener zuerst an ihre »CS«. Denn gerade diese verlässliche palliativ-geriatriische Angebotspalette ist es, die die CARITAS SOCIALIS seit Jahren wegweisend mit Altenpflege verbindet. Dass zumeist onkologisch ausgerichtete Hospizarbeit auf alte und demenzkranke Menschen übersetzt und gelebt werden kann, versteht sich hier von selbst. So muss es

nicht verwundern, dass Validation ebenso zum Betreuungskonzept gehört. »Mäeutik,« konsequente Bewohnerbesprechungen mit dem Ziel, alte Menschen mit ihren individuellen Lebensgeschichten zu würdigen und besser zu verstehen, sind hier Normalität und gehören zum Repertoire aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Führungskräfte. Das zahlt sich aus, denn ist die Mitarbeiterzufriedenheit hoch spricht sich das rum. Auch deshalb spenden Bürger und Firmen häufig für palliativ-geriatriische Arbeit und engagieren sich vielfältig für »ihre CS«. Anspruch und Wirklichkeit gehören hier zusammen, obwohl die österreichische Altenpflegewelt auch nicht auf Rosen gebettet ist.

Grund genug, dass das KPG in Berlin seit vielen Jahren mit der CS in Wien vielfältig zusammenarbeitet. Dazu gehört etwa der in Kooperationspartnerschaft entwickelte und gestaltete »Interdisziplinäre Lehrgang für Palliative Geriatrie – Wien, Bern, Berlin«, zu dem die CS zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschiedlicher Hierarchieebenen und Professionen – von der Pflegehelferin bis zur Einrichtungsleitung – entsendet. Lernen und gemeinschaftliches Gestalten über Hierarchieebenen hinweg, gehören zum Grundkonzept der CS und sind Teil der Organisationskultur. Bedeutsam ist auch die vielfältige Öffentlichkeitsarbeit der CS. Kampagnen, Projekte oder Veranstaltungen tragen palliativ-geriatriische Inhalte erfrischend in die multikulturelle Wiener Stadtbevölkerung, in jedes Grätzl – in jeden Kiez, wie der Berliner sagt.

So lassen sich neben Sachertorte und Melange, Mozart und Sissi oder dem Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker auch Inhalte und Angebote erkunden, nämlich die der Palliativen Geriatrie.

Dirk Müller

Tel. 030-42265833, dirk.mueller@unionhillswerk.de

**Validation® im UNIONHILFSWERK**

### Kick-off vom Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie

**Am 5. Mai wurde im Unternehmensverbund der offizielle Startschuss zur Etablierung von Validation® gegeben.**

Validation® wurde als eine Methode zum Umgang mit Menschen mit Demenz von Naomi Feil entwickelt und basiert auf einer empathischen Haltung und Kommunikation, die auch in weiteren sozialen Settings angewendet werden kann.

Leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligten sich an der von KPG organisierten und durchgeführten Online-Tagung. Es wurde eine informative und bereichernde Veranstaltung, in der der Brückenschlag zwischen Palliativer Geriatrie und Validation® als wertschätzende Kommunikation für alle Unternehmensbereiche hergestellt wurde.



Autorisierten Validationsorganisation (AVO) beim KPG

Dr. med. Roland Kunz aus Zürich und Hedwig Neu aus Speyer erklärten, worauf es in der Palliativen Geriatrie ankommt: auf Empathie, gute Kommunikation und Fachlichkeit. Im anschließenden Dialog beschäftigten sich die Referentinnen und Referenten sowie andere Beteiligte mit der Chance von Validation für Jung und Alt. Lieder aus allen Zeiten und Genres begleiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die vier Tagungstagen.

Daniela Heemeier und Dirk Müller

**Weitere Infos**

[www.palliative-geriatrie.de/validation](http://www.palliative-geriatrie.de/validation)



# ENTDECKEN

Unterwegs in Brandenburg und Berlin

## Dem Alltag kurz die Stopptaste gedrückt

Wie ein Kurzurlaub mitten in der Woche: ein Spaziergang am Tegeler See

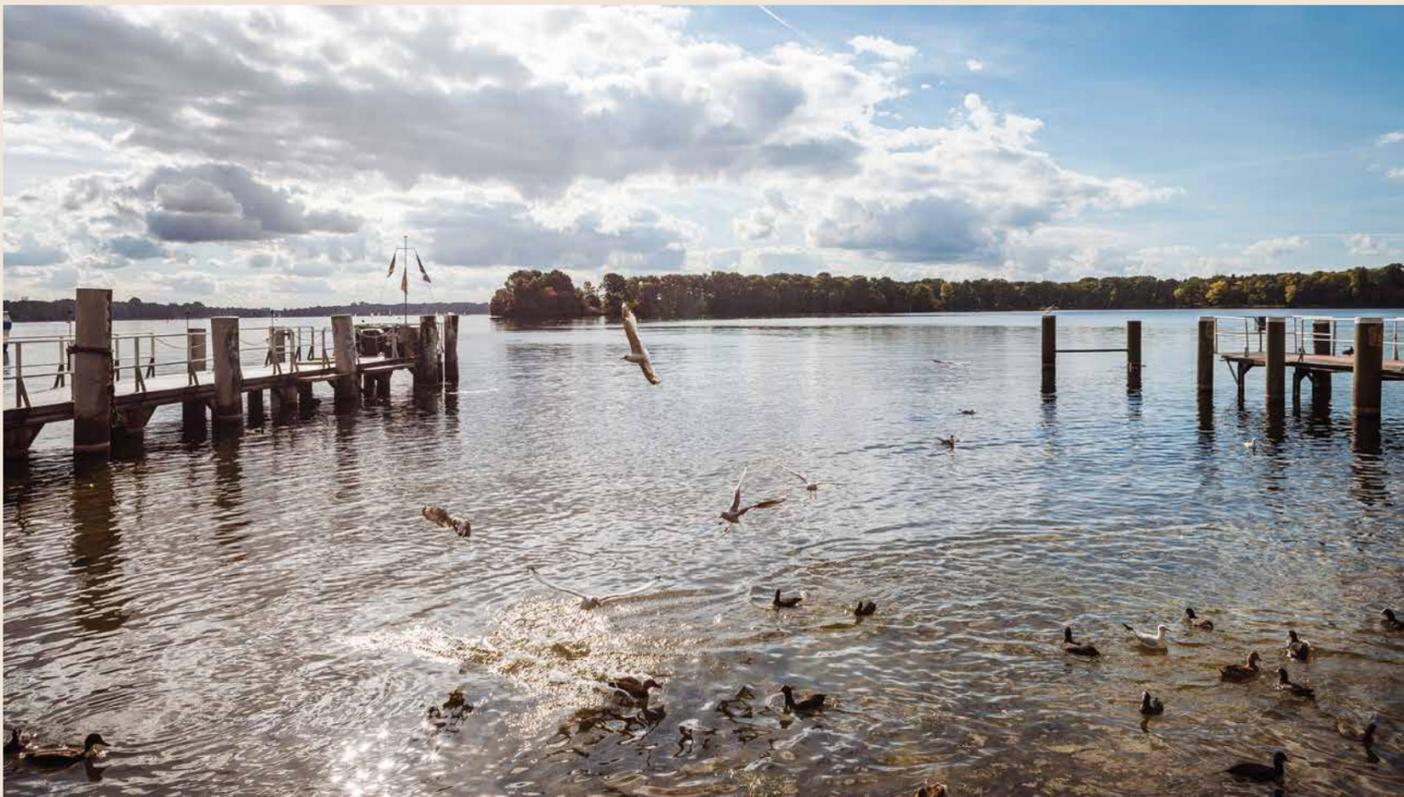


Foto: Patricia Kallisch

**Hätte mich jemand vor zwei Jahren nach einem schönen Ausflugstipp für die nähere Umgebung gefragt, wäre ich im Leben nie darauf gekommen, dass ich einmal begeistert empfehle: »Unbedingt Tegel mit dem Tegeler See!« Was noch bis vor Kurzem wie Graubrot unter den Freizeitaktivitäten klang, ist jetzt wie ein Feinschmeckertipp, den man fast nur unter der Hand und nur wirklich guten Freunden weitergibt, denn der Tegeler See ist eine echte Perle des Alltags.**

Ein Spaziergang dort hat für mich und meine Familie mittlerweile schon fast Kurzurlaubscharakter. Und das nicht nur klassisch am Wochenende, sondern gern auch mal unter der Woche nach Feierabend in der roten Abendsonne, die verspielt im Wasser glitzert.

### »Moby Dick«, Markenzeichen des Tegeler Sees

Eben noch der Trubel mitten in Tegel im dichten Autoverkehr, sind wir ein paar Meter weiter schon in Richtung Alt-Tegel in Kleinstadtidylle zu Fuß unterwegs auf der kastaniengesäumten Straße mit alten Gaslaternen. Die Uhr tickt sofort langsamer und mit jedem Meter wird hier der Rucksack des Alltags ein Stückchen leichter, die Ruhe hörbarer. Unbedingtes Muss dann an der Greenwich-Promenade: ein Foto vor der original englischen Telefonzelle, dem roten royalen Briefkasten und dem geschwungenen Straßenschild. Die Kulisse sieht so echt aus, dass man denken könnte, man wandle durch einen Londoner Park. Aber London hat nicht so ein herrliches Wasser wie Berlin. Und London hat nicht

Moby Dick. Das ist der kultige Ausflugsdampfer in Fischform mit seiner silberglänzenden Schwanzflosse als das Markenzeichen des Tegeler Sees. Ein Sehnsuchtsort mit einer beeindruckenden Weite. Da bleibt man auch nach dem hundertsten Besuch gefesselt stehen und schaut den weißen Segelbooten hinterher, die den Blick rüber zu den kleinen und großen Inseln kreuzen, die in Tegel zum Teil sogar bewohnt sind.



### Gern genutzte Drehkulisse: die »Sechserbrücke«

Wir nähern uns dem nächsten Highlight. Da steht sie rot und stolz über der Einfahrt des Tegeler Hafens: die Sechserbrücke, die ihren Namen tatsächlich noch vom Brückenzoll hat, den die Leute früher hier entrichten mussten - fünf Pfennige, also im Volksmund »einen Sechser«. Heute muss niemand mehr beim Passieren der Brücke in die Tasche greifen, außer für den Griff zum Fotoapparat, denn die Sechserbrücke in ihrem markanten Rot und der historischen Konstruktion ist eine der schönsten Brücken Berlins. Es ist nicht von ungefähr,

dass sie sehr oft Kulisse von Dreharbeiten ist. Abends lässt die tiefstehende Sonne die Brücke regelrecht leuchten.

Haben wir die Brücke passiert, geht es romantisch weiter am Wasser, vorbei an den schaukelnden Masten der Boote und den platschenden Paddel der Wassersportler. Das ist übrigens bestes Goldwasser am Tegeler See, also zumindest fischen die Sportler vom Ruder-Club Tegel regelmäßig



Medaillen bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen für Berlin und Deutschland aus dem Wasser.

Jetzt ist es höchste Zeit für eine kleine Pause. Nichts leichter als das, denn hier und da und dort, alle 50 Meter gibt es eine andere Einkehr- und Imbissmöglichkeit am See und es locken Kaffee und Kuchen und Bratduft von den vielen kleinen Buden. Wichtige Info für die Kids: Hier muss niemand ohne Softeis bleiben.

### »Dicke Marie«, der älteste Baum Berlins

Nachdem Picknick an der Großen Malche, einer wunderschönen Bucht am See, geht es gestärkt weiter. Kurz hinter dem

Sportboothafen dann ein altes Schild, das zur noch älteren »Dicken Marie« weist, dem ältesten Baum Berlins, der noch mehr Jahresringe hat, als die Stadt selbst, nämlich 800 bis 900 Jahre. Sie hat viel gesehen in ihrem Leben. Selbst Goethe soll schon unter ihr gesessen haben. Den Namen hat der Baum übrigens von zwei kecken Burschen bekommen: Wilhelm und Alexander von Humboldt, die im Tegeler Schloss aufwachsen. Die kamen mit ihrem Entdeckergeist oft an die riesigen Eiche vorbei, die sie an die kräftig gebaute Schlossköchin erinnerte, die dicke Marie.

Wem jetzt nach einer Abkühlung ist, für den sei das nahegelegene Strandbad Tegel eine Empfehlung. Nach Jahren im Dornröschenschlaf öffnet es dieses Jahr wieder blitzblank und neu hergerichtet mit 500 Meter feinstem Sandstrand und der großen Wasserrutsche. Das Beste: Alle Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren haben freien Eintritt. Betrieben wird das Strandbad von einem gemeinnützigen Verein, der viel Kultur und Konzerte ins Traditionsstrandbad bringen und vor allem auch geflüchtete Menschen anstellen und ihnen damit eine Chance geben möchte.

### Mit der Fähre nach Scharfenberg

Gleich hinter dem Strandbad liegt der Fähranleger zur Insel Scharfenberg, einem Kuriosum in Berlin. Denn auf der einen Kilometer langen Insel liegt die Schulfarm Scharfenberg, ein staatliches Gymnasium mit eigenem Fährmann und Internat mit großer Geschichte und bunter Gegenwart.

Den Schwänen auf dem See ist das allerdings völlig egal. Sie genießen es auf dem



Wasser, von den Spaziergängern bewundert zu werden. Und sie sind die stolzesten Schwäne von ganz Berlin – hier an einer echten Perle des Alltags, dem Tegeler See.

Alexander Dieck

### Anfahrt

mit dem Auto über die A 111, Abfahrt »Waidmannsluster Damm«, dann Richtung »Hafen« halten mit Bus und U-Bahn: Station »Alt-Tegel«



# UNTERHALTEN

Dies & das



## Marken & Münzen

### Neue Sportarten, Maus-Geburtstag, U-Bahn-Stationen, BUGA in Erfurt



Am 6. Mai haben insgesamt drei Emissionen Ersttag. In der Plusmarken-Serie »Für den Sport« zur Unterstützung der Stiftung Deutsche Sporthilfe werden neue Olympische Sportarten vorgestellt, so Baseball, bereits 1984-2008 zu den Olympischen Sommerspielen Wettkampfdisziplin der Männer (80+40 C), Softball, von 1996-2008 für Frauen im Programm (95+45 C) und Wellenreiten, das bei den Sommerspielen als Wettkampf von Männern und Frauen seine olympische Premiere erlebt (155+55 C). Die Serie »Europa« wird auf einem 80-C-Wert mit gefährdeten nationalen Wildtieren fortgesetzt, der drei Käferarten – den Harzporling-Düsterkäfer (*Mycetoma suturale*), den Rindenschrüter (*Ceruchus chrysomelinus*) und den Zottenbock (*Tragosoma Depsarium*) zeigt, die allesamt auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen. Dem 100. Geburtstag von Sophie Scholl gilt ein weiterer 80-Cent-Wert, der ein Porträt der Münchner Studentin zusammen mit einem Zitat aus ihrem letzten Brief wiedergibt, bevor sie als Mitglied der Widerstandsgruppe »Weiße Rose« 1943 vom Volksgerichtshof wegen einer Flugblattaktion in der Uni zusammen mit ihrem Bruder Hans hingerichtet wurde.

Zuvor erschienen bereits am 1. März in der Serie »U-Bahn-Stationen« die Haltestellen Überseequartier-Hamburg mit einem Blick von vorn auf den Bahnsteig (95 C) und Westend Frankfurt mit einer Sicht von oben auf die Gleise (270 C). Dem Jubiläum »25 Jahre Schachcomputer« ist ein 110-C-Wert gewidmet, wo der vom US-amerikanischen IT-Unternehmen entwickelte Superschachrechner »Deep Blue« 1996 in Philadelphia den Schachweltmeister Garri Kimowitsch Kasparow im Spiel der Könige bezwang. Der sonntäglichen »Sendung mit der Maus«, seit 1971 als Sach- und Lachgeschichten von der ARD ausgestrahlt, gilt ein 80-C-Wert, der daran erinnert, dass die Maus »50« geworden ist. Auf dem Markenbild ist sie mit dem Elefanten und der frechen Ente vereint.

Es folgten am 1. April vier weitere Ausgaben. Dem 200. Geburtstag von Sebastian Kneipp (1821-1897) gilt ein 155-C-

Wert, der ein Porträt des Priesters zusammen mit den fünf Kneippschen Elementen zeigt und zugleich ein Hinweis auf seine Studien zur Heilkraft des Wassers und einer ausgeglichenen Lebensweise ist. Ein weiterer 155-C-Wert verweist auf das Jubiläum »50 Jahre 100m-Radioteleskop Effelsberg«, 1971 nahe Bad Münstereifel als das zweitgrößte der Erde eingeweiht, mit einer pikto-graphischen Illustration. Auf die Bundesgartenschau Erfurt 2021 (BUGA), die auf dem Gelände des 36 ha großen egaparks und in der Altstadt auf dem Petersberg stattfindet, verweist ein 80-C-Wert, auf dem In-



sekten den Stadtnamen vor Blumenblüten schreiben. Der Mundharmonika, das vermutlich in den 20er-Jahren des 19. Jh. in Wien erfundene Volksinstrument, auch »Mundorgel« genannt, ist ein Wert zu 190 C gewidmet, der den Virtuosen Lawrence Cecil (»Larry«) Adler (1914-2001) beim spielen wiedergibt.

Zum 50. »Maus«-Geburtstag ist auch eine 20-EUR-Silbermünze angekündigt, welche die hochwertig kolorierte Maus in den typischen Farben Orange und Braun zeigt, wie sie verschmitzt in Richtung Geschenk schaut, das sie hält. Wegen der Pandemie wurde der Ausgabetermin für die 20-EUR-Silbermünze »Frau Holle«, hier beim Aufschütteln der Betten und im Vordergrund unter einem Torbogen stehende die mit Gold belohnte sowie mit Pech überschüttete Tochter zu sehen, auf unbestimmte Zeit verschoben.

-If-

## Buchkritiken von Lutz Krieger

### Von Bonn, Berlin und dem Kurfürstendamm

»Berlin, Berlin – Wir fahren nach Berlin!« Nur ein Liedtext? Tatsache ist: Berlin hat Anziehungskraft, weltweit, zu allen Generationen. Berlin, ein unerklärbares Phänomen?

Ein Kunstwerk der besonderen Art, auf das die Definition Hugo von Hofmannsthal passt: »Ein Kunstwerk ist eine umständliche und ausgebreitete Handlung, durch die ein Charakter erkennbar wird!« Dass diese unorganische Stadt mit ihren seit jeher aus vielen Ländern stammenden Bewohnern Menschen ans ich binden konnte, ihnen Erfolg versprach und oft auch bescherte, belegt die Fülle von Büchern, Liedern, architektonischen Zeugnissen. Berlin fordert heraus – bis heute. Zwei Bücher bestätigen das, wobei eines von ihnen nur im Privatdruck vorliegt, demnächst aber in gekürzter Form auf dem Büchermarkt erscheint:

»Von Bonn nach Berlin – Menschen, Mächte, Medien«, Michael-Andreas Butz.

Dr. Michael-Andreas Butz ist bei politischen Journalisten kein Unbekannter. Er war viele Jahre Staatssekretär im Bundesinnenministerium und Leiter des Presse- und Informationsamtes des Berliner Senats. Butz ist Jurist und ein – journalistisch gesagt – mit allen Wassern gewaschener »Verkäufer von Politik«, ein – wie ich es in einer Rede zu seinem fünfzigsten Geburtstag formulierte – »Weißwäscher für politische Entwicklungen«. Der ehemalige Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen hat nicht unwesentlich von dieser »Kunst« profitiert. Berlin ist die große

Herausforderung für Butz gewesen – er hat sie mit Glanz bestanden. Für die Leserinnen und Leser der »Wir für Berlin« hat er sechs Exemplare zur Verfügung gestellt. Bitte eine Nachricht an die Redaktion senden. Wir losen aus.

Das Leben in dieser Stadt und mit dieser Stadt verfolgt Dr. Regina Stürikow mit ihren Berlin-Büchern zu-meist auf Tatsachen beruhenden Krimis. Doch ihr neues Buch ist mit einer Fülle wunderbarer alter und neuer Fotos, die durch die Zeit führen, ausgestattet.

Regina Stürikow  
Der Kurfürstendamm –  
Geschichten des Berliner  
Boulevards

Elsengold Verlag Berlin / 25 Euro  
ISBN 978-3-96201-065-2



Der »Ku-Damm« erzählt die Geschichte Berlins und der Berliner Kaiserzeit – Trümmerwüste, Herz der City-West. Regina Stürikow, auf dem Kurfürstendamm aufgewachsen, führt mit Herz Tagebuch und der Elsengold-Verlag hat – klein, aber fein – ein zauberhaftes Geschenk-Buch vorgelegt, im Schatten der hier ansässigen Großverlage. Danke.

LUK

## Geschirrserie »let«

Die USE-Töpferei hat nachgelegt und das Sortiment ihrer neuen Geschirrserie »let« erweitert. Dieser Übertopf zum Hängen eignet sich gut für kleinere Pflanzen wie z.B. Kakteen. Das dekorative, ungefärbte Band aus Leder unterstreicht den natürlichen Charakter der hübschen Keramikgefäße. »let« ist das dänische Wort für »einfach«. Das ist auch das Motto dieser skandinavisch-schlichten Produktlinie. Die Keramikprodukte werden von der USE-Töpferei hergestellt und lassen durch das Spiel mit farbig glasierten und unglasierten Flächen den Ton als Naturmaterial besonders schön zur Geltung kommen. Handgefertigt von Menschen mit und ohne Behinderung sind sie eine Liebeserklärung an das Kunsthandwerk.

Den hübschen Hängetopf gibt es im Online-Shop (<https://dim-berlin.de>) in den Farben weiß, hellgrau und blaugrau.





# SCHNAPPSCHÜSSE

Menschlich gesehen



Daniel Büchel, Projektleiter Freiwilligenmanagement, freut sich über den Innovationspreis

## Erklärfilm in Einfacher Sprache

### Freiwilligenmanagement erhält Innovationspreis

Berlin ist Freiwilligenhauptstadt 2021. In diesem Rahmen hat die Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH einen Innovationswettbewerb ausgeschrieben. Die zehn besten Einreichungen wurden mit einem Preisgeld von 1.500 Euro unterstützt, darunter der Erklärfilm in Einfacher Sprache des Freiwilligenmanagements des UNIONHILFSWERK.

»Wir freuen uns über den Preis und die damit verbundene Anerkennung unserer Arbeit«, sagt Projektleiter Daniel Büchel. »Multiplikatoren wie Freiwilligenagenturen, gemeinnützige Organisationen, Vereine und Initiativen sind herzlich eingeladen, diese Filme in ihrer Beratung von Interessierten zu nutzen.«

Der Film wurde in Einfacher Sprache produziert, um auch Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten oder mit geringeren Deutschkenntnissen den Zugang zum freiwilligen Engagement zu erleichtern.

Erklärfilm auf [unionhilfswerk.de/freiwilliges-engagement](http://unionhilfswerk.de/freiwilliges-engagement)  
Gina Schmelter

## Wir gratulieren!

Unsere Glückwünsche gehen an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmensverbunds:

### Jubiläum

#### 10 Jahre

Sandy Belchhaus, Jacqueline Fritze, Jenny Gürke, Stephanie Jahnke, Zinia Kessler, Abdelmajid Louzi, Antje Dorothee Markward, Manuela Nossack, Dagmar Schaare-Hafez, Martin Schattenberg, Diana Schneider, Erik Streich, Stefanie Tetzlaff, Josefine Timmermann

#### 15 Jahre

Melanie Fentz, Sabrina Friedewald, Marlen Hannuschke, Anke Hauser, Marina Kamin, Petra Liebs, Nicole Neumann, Nina Prädell-Ristow, Beate Rulof, Gesine Scharf, Silke Steinbach, Stephan Trosiner, Bettina Wistuba

#### 20 Jahre

Yousef Abdullah, Annette Arena, Susanne Büchler, Gabriela Dahms, Joachim Girmus, Cornelia Jost, Renate Lamouni, Nicole Müller, Christian Thom, Dagmar Volz, Gabriele Wuthe

#### 25 Jahre

Ralf Behrendt, Kirsten Iglauer, Gundula Sauter, Kerstin Schmidt

#### 30 Jahre

Heidi Dresch, Kerstin Glück, Astrid Goeke, Urszula Gorniaczyk, Eveline Köpke, Carmen Mehnert, Christiane Orrell, Liane Quandt, Sabine Renner, Christine Schlichter, Petra Schlösser, Hagen Wegener

#### 35 Jahre

Mechthild Kroner-Schmitz, Christine Schiffke

## Nachhaltigkeit

### UNIONHILFSWERK forstet auf

Dürrejahre, Stürme, Brände und Borkenkäfer setzen den deutschen Wäldern zu. Dagegen möchte das UNIONHILFSWERK etwas tun. Daher haben zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Unternehmensbereichen, von der Eingliederungs- bis zur Wohnungslosenhilfe, samt Stiftungsvorstand Norbert Prochnow, in der Stolper Heide nördlich von Berlin 200 Rotbuchsatzlinge gepflanzt. Das war nicht nur eine gute Sache, sondern im Corona-Alltag für alle auch eine willkommene Abwechslung. Dieses kleine Zeichen war aber erst der Auftakt. Im Jubiläumsjahr 2022 geht's mit einer größeren Aktion weiter.

Gina Schmelter

Vorstandsvorsitzender Norbert Prochnow und Sabine Niels, Projektleiterin Mentoring-Projekte Hürdenspringer, pflanzen 20 cm große Bäumchen



Ob Duschgel oder Schokolade, Rollwagen »Tante Emma« hat Nützliches und Leckeres im Angebot

## Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«

### Tante Emma rollt wieder

»Tante Emma hat einige Zeit pausiert«, sagt Katrin Schmell, Einrichtungsleiterin des Pflegewohnheims »Am Kreuzberg«. »Da die Bewohnerinnen und Bewohner mittlerweile ihre zweite Impfdosis erhalten haben, ist sie wieder on Tour«. »Tante Emma«, ein mit nützlichen und leckeren Dingen bestückter Rollwagen, macht in jedem Wohnbereich Halt. Schon zweimal war sie unterwegs. Gerade in Zeiten von Kontaktbeschränkungen und Lock-downs käme diese Aktion sehr gut an, so Katrin Schmell weiter. Eine tolle Idee, die sicher auch nach der Coronapandemie den Bewohnerinnen und Bewohnern Freude bereiten wird.

Gina Schmelter